

# Altpreußische Zeitung

## Elbinger

## Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, literarischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratenthell: G. Scharf in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.

Nr. 280.

Elbing, Sonnabend

28. November 1896.

48. Jahrg.

### Ein Abonnement auf die „Altpreußische Zeitung“ bis zum 1. Jan. 1897 kostet 60 Pf. und werden Bestellungen von der Expedition und unsern Zeitungsboten entgegengenommen.

### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 26. November.

Abg. Auer (soz.) interpellierte die Regierung über die russische Zollbehandlung seiner Lederwaaren zc. Staatssekretär Dr. v. Bötticher lehnt die Verantwortung ab mit Rücksicht auf die in Berlin eben stattfindenden internationalen Verhandlungen über die Ausübung des Handelsvertrages mit Rußland.

Abg. Ulrich (soz.) beantragt Sprechtung der Interpellation, findet aber keine Unterstützung. Die Interpellation ist damit erledigt.

Es folgt die Interpellation des Abg. Auer über die Besteuerung der sächsischen Consumvereine.

Abg. Ebel (soz.): Die sächsische Regierung habe mit ihren Maßnahmen die Reichsgewerbeordnung, das Genossenschaftsgesetz und die Reichsverfassung direct verletzt. Nicht nur in Zwickau, sondern auch im Bezirk der Amtshauptmannschaft seien die Gemeindeverbände direct zur Einführung einer Umsatzsteuer für Consumvereine aufgefordert worden. Auch sonst im Lande sei eine solche Steuer eingeführt worden. Die Höhe der Steuer sei verschieden, sie schwänke zwischen zwei und fünf Procent des Umsatzes. Ein so hoher Procentsatz komme einer räuberischen Erpressung gleich, zumal wenn man bedenke, daß in einer Gemeinde die Vertretung beschloffen habe, und zwar auf Antrag eines reichen Großbauern, den Ertrag der Steuer zur Abschaffung der Grundsteuer zu verwenden. Die angeführte Umsatzsteuer treffe ausschließlich die Armen, in manchen Fällen steige die Umsatzsteuer bis auf eine Höhe, die einer zwanzigprozentigen Einkommensteuer gleichkomme. Dabel seien die sächsischen Consumvereine bereits zur Einkommensteuer, zur Grundsteuer, zur Schonsteuer und zu den Gemeindesteuern herangezogen, man könne sagen, diese Steuern belaufen sich auf etwa 6 Procent des Einkommens der Consumvereine. Diese Consumvereine in Sachsen seien zum größten Theile Arbeiterconsumvereine. Die sächsische Regierung wolle offenbar die Arbeiter und ihre Organisation treffen. Das Vorgehen gegen die Consumvereine müsse man als die größte Dummheit bezeichnen, die eine Regierung bezogen könne. Man sollte die Vereine vielmehr nach Möglichkeit zu fördern suchen. (Sehr richtig! links.) Man müsse jedenfalls protestiren gegen derartige Chikanen der Consumvereine, zumal wenn sie in hinterlistiger Weise und unter Mißbrauch der bestehenden Gesetze einseze.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher: Was die Frage betrifft, ob eine Verletzung der Reichsverfassung und von Reichsgesetzen vorliege, so bin ich aus Grund meiner Erwägungen zu einem negativen Resultat gekommen. Der Redner hat auch keinen Anhalt dafür beibringen können, daß das Genossenschaftsgesetz eine Sonderbesteuerung direct verbiete; das ist dann auch nicht der Fall. Die Gewerbeordnung läßt aber ausdrücklich nicht nur die staatliche Gewerbesteuer zu, sondern auch eine solche der Gemeinden. Sie zieht den Landesgesetzen ferner keine Schranken. Eine Gewerbesteuer, sei es staatliche oder kommunale Gewerbesteuer, steht also mit den Reichsgesetzen nicht in Widerspruch.

Sächsischer Geheimrath Dr. Fischer verteidigt das Verhalten der sächsischen Regierung, die nur einer Anregung der Kammer gefolgt sei, welche wiederum auf Grund von Petitionen die Besteuerung der Consumvereine gewünscht habe. Wo die Steuer eingeführt worden, ist sie ausdrücklich als Gemeindegewerbesteuer eingelegt worden. Es ist auch von Ausschlagswegen darauf gedeutet worden, daß die Steuer nicht zu hoch normirt und daß sie nicht nach dem Werth des Umsatzes, sondern nach der Höhe des Ertrages bemessen werde. In Leipzig hat das bezügliche Statut auf Anordnung der dortigen Amtshauptmannschaft ausdrücklich nach diesen Gesichtspunkten geändert werden müssen. Die Steuer soll aber nicht den Charakter einer Umsatzsteuer oder überhaupt einer Sonderbestimmung haben, sondern den einer Gemeindegewerbesteuer. Die sächsische Regierung erkennt die volkswirtschaftliche Bedeutung der Consumvereine an, aber sie wird die Auswüchse derselben mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen. Die sächsische Regierung wird die Reichsgesetzgebung jederzeit das geben, was ihr gebührt, aber auch für ihre Landesgesetzgebung das beanspruchen, das ihr zukommt. Auf Antrag des Abg. Singer (soz.), der

bei allen Parteien mit Ausnahme der Conservativen Unterstützung findet, tritt das Haus in eine Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Fuchs (Centr.): Ich halte eine besondere Besteuerung der Consumvereine für durchaus gerechtfertigt. Die Hoffnungen, die man auf sie gesetzt hatte, haben sie in keiner Weise erfüllt, dagegen haben sie vielen Gewerbetreibenden großen Schaden gebracht. Ebenso wie die Consumvereine müßten auch die großen Privat-Waarenhäuser besteuert werden. Die Erhaltung des Mittelstandes ist von großer Bedeutung für den Staat. Das einzig wirksame Mittel zum Schutz des Mittelstandes ist die Einführung einer Steuer auf dem Großbetrieb, die prohibitiv wirkt.

Abg. Stolle (Soz.): Sei der Mittelstand schutzbedürftig, so sei es der weit breitere Arbeiterstand in noch weit höherem Maße. Er aber sollte geschädigt werden, um jenem den verlangten Schutz gewähren zu können. Die sächsische Regierung sei dem Arbeiterstand von jeher besonders feindlich gegenübergetreten. Nach der Gewerbeordnung frage sie garnicht mehr. Er wolle dem sächsischen Ministerium nicht zu nahe treten. Nicht das Ministerium, sondern die geheime Oberhofrathspartei regiere in Sachsen, wie in anderen Ländern, eine Adjunkten-Partei regiere.

Sächsischer Geheimrath Dr. Fischer: Gegen den Vorwurf, daß wir uns nicht an die Gewerbeordnung lehrten, und gegen den weiteren, daß bei uns nicht die Regierung, sondern eine Nebenregierung, eine Oberhofrathspartei, herrsche, muß ich meine Regierung mit aller Entschiedenheit in Schutz nehmen. Die Sozialdemokraten könnten doch am besten wissen, daß die sächsische Regierung sehr gut zu regieren versteht.

Abg. Zimmermann (Reformp.) hält das Vorgehen der sächsischen Regierung gegen die Consumvereine für durchaus gerechtfertigt. Ein Bedürfnis für Consumvereine liege in Sachsen garnicht vor (Dro, links). Sie existiren nur, um das Agitationsbedürfnis gewisser Parteien zu befriedigen. Die Steuern, welche die Consumvereine bis jetzt schon zu zahlen gehabt, ständen in gar keinem Verhältnis zu dem hohen Umsatz, den die Vereine erzielten. Die Parteien, die so viel über die Brüßelwähe redeten, sollten seinen Freunden die Hand reichen bei der Bekämpfung des Consumvereinswesens. Von Rechtswegen müßte gegen dasselbe vorgegangen werden, und er hoffe, daß Beispiel Sachsen werde auf andere Staaten ermutigend wirken.

Abg. Schneider (fr. Sp.): Die Besteuerung der Vereine in Sachsen habe, wie er anerkennen müsse, einen lebhaft kommunalen Charakter, sie stehe also mit den Reichsgesetzen nicht im Widerspruch. Die Schäden, die das Consumvereinswesen hervorbringe, würden immer übertrieben.

Abg. Hausmann (südd. Sp.): Consumvereine müßten ebenso Steuern bezahlen, wie jeder andere Gewerbetreibende. Aber darüber hinaus dürften sie nicht beehligt werden. In Sachsen schelne man letzteres aber nicht zu befolgen. Den kleinen Leuten aber sollte man möglichsie Associaionsfreiheit einräumen, wenn sie nicht dem Bann des Großkapitals verfallen sollen.

Abg. Wurm (Soz.): Mache man den Consumvereinen das Leben unmöglich, so werde nicht der kleine Gewerbetreibende den Vortheil haben, sondern das Großkapital, die großen Waarenhäuser. Das Beispiel Sachsen habe übrigens schon ermutigend gewirkt. In der preussischen Stadt Leuzern, in der Provinz Sachsen, sei eine dreiprocentige Umsatzsteuer eingeführt worden.

Die Interpellation ist damit erledigt. Nächste Sitzung Freitag: Fortsetzung der zweiten Berathung der Zusatznovelle.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 26. November.

Die erste Lesung der Schuldentilgungsvorlage wird fortgesetzt.

Minister Miquel: Die Vorwürfe, daß die Regierung die Herabsetzung der Tarife veräume, sind nicht begründet. Gegen die Staffeltarife hat sich vielfacher Widerspruch erhoben; Rohstofftarife, sowie Tarife für industrielle und landwirtschaftliche Producte sind ermäßigt; die Herabsetzung der Perlonentarife würde hier keine Mehrheit finden. Glauben Sie denn, daß die große Zahl von Secundärbahnen hätte gebaut werden können, wenn wir nicht eine so sparsame Verwaltung hätten? Ich vermag die Bedenken der Nationalliberalen gegen den Ausgleichsfonds nicht einzusehen, regelten wir die Dinge nach den Wünschen des Abg. Sattler, so würde das neue Gesetz in wenigen Jahren viel lebhafter angegriffen werden, als heute der bisherige Zustand.

Abg. Frhr. v. Bedlich-Neulich (freiconf.): Wir halten eine kräftige Schuldentilgung für ein dringendes Bedürfnis. Wir wünschen diese Angelegenheit frei von allen politischen Parteibedenken zu behandeln. Wenn es uns gelingen sollte, eine feste Grenze zu ziehen, bis wohin die Eisenbahnüberschüsse zu allgemeinen Staatsausgaben verwendet werden dürfen, so werden wir zur dauernden Sicherung unserer Finanzen bedeutend beigetragen haben.

Abg. v. Gynern (nat.-lib.): Die Schuldentilgung ist nöthig und wird auch der unerträglichen Finanzschwäche im Reich eine Regel vorschreiben. Bis über den Ausgleichsfonds nicht nähere Aufklärungen gegeben sind, kann ich weder Ja noch Nein sagen, sondern muß die Aufklärungen in der Kommission erwarten.

Abg. Frhzen (Centr.): In dem Ausgleichsfonds liegt ein sympathischer Gedanke, dagegen kann ich eine Nothwendigkeit, daß wir uns für die Schuldentilgung festlegen, nicht einsehen.

Abg. Müller (nat.-lib.): Wir haben für die Eisenbahnverstaatlichung nur gestimmt in der festen Hoffnung, daß die Eisenbahnschuld schnell getilgt werde. Wir wünschen jedenfalls, daß eine Grenze gefunden werde, über welche hinaus die Eisenbahnüberschüsse nicht zu allgemeinen Ausgaben verwendet werden dürfen.

Die Vorlage geht an eine besondere Commission von 21 Mitgliedern.

Es folgt die erste Lesung des Lehrerbefolgungs-Gesetzes.

Abg. Knörke (fr. Sp.): Die Vorlage befriedigt nicht alle Hoffnungen. Den Lehrern wird weder pekuniär noch social die Stellung zugestanden, die ihnen anderen Beamtenkategorien gegenüber zukommt. Die niederen Postbeamten und andere Beamten stehen im Gehalte den Lehrern gleich, obgleich bei Beitem nicht die gleichen Bildungsansprüche an jene gestellt werden. Hoffentlich bewilligt der Herr Finanzminister noch etwas mehr.

Abg. Dr. Porsch (Centr.): Wir wollen dem Gesetze zustimmen, fordern aber die Regierung auf, nunmehr ungesäumt ein christliches Volksschulgesetz einzubringen.

Abg. v. Tschöppe (freiconf.): Die Anforderungen der Lehrer, wie sie in Petitionen vorliegen, gehen zu weit und beruhen meistens auf unrichtigen Voraussetzungen. An der Erhöhung der Alterszulagen werden meine Freunde unbedingt festhalten. Die Bestimmungen über die Anrechnung des Dienstalters werden wir einer nochmaligen Prüfung unterziehen, auch eine Erhöhung des Grundgehalts erscheint uns wünschenswerth.

Abg. d. Heydebrand (conf.): Man fordert die Gehaltserhöhung der Lehrer, weil die wirtschaftliche Lage sich bessere; aber diese Beförderung beschränkt sich auf die Indulrie, sie erstreckt sich nicht auf die Landwirtschaft, der man hier neue Lasten aufbürden will, was wir nicht billigen können, obwohl wir eine Aufbesserung der Bekehrgehälter in den reiferen Jahren auch für wünschenswerth halten. Es würde sich fragen, ob die Regierung zu einer Uebernahme von Schullasten für leistungsunfähige Gemeinden in größerem Umfange bereit wäre.

Minister Dr. Hoffe: Es müsse etwas geschehen, um die berechtigten Wünsche der Lehrer zu befriedigen; wir können die Lehrer nicht nochmals verhöhnen. Nachdem das Gesetz an der Opposition der Großstädte gescheitert war, mußten wir mit dem Hinderniß zu beiseitigen suchen, das ist in der Vorlage geschehen. Die Disziplinarmaßregel der Strafvernehmung, die bisher nicht für Lehrer zulässig war, ist eine neue Bestimmung zu Gunsten der Lehrer, bisher konnte nur auf Amtsentsetzung erkannt werden. Der Regierung liegt Alles daran, die Vorlage zu Stande zu bringen.

Abg. Nille (nat.): Mit der Vorlage sind meine Freunde im Allgemeinen einverstanden. Die Disziplinarbestimmung erscheint entbehrlich. Meine Freunde glauben, daß die günstige Lage der Staatsfinanzen auch zu Gunsten einer höheren Besoldung der Lehrer verwendet werden kann.

Abg. Kardorf (fr.): Es ist von Wichtigkeit, daß die Lehrerschaft keinen berechtigten Grund zur Unzufriedenheit hat, denn von ihr hängt die Zukunft des Vaterlandes ab. Sollte die Vorlage infolge irgend welcher Konflikte nochmals scheitern, so würde ich gegen jede fernere Gehaltserhöhung für andere Beamtenklassen stimmen.

Nächste Sitzung: Freitag. (Weiterberathung.)

### Deutschland.

Berlin, 26. Nov. Der Kaiser, der noch immer in Kiel weilt, hob dort wiederholt das Verhalten der „Nitts“-Bente hervor und sprach die Zuversicht aus, daß seine Offiziere die Ehre der deutschen Flagge stets heilig halten und freudig ihr Leben dafür einsetzen werden.

Nichts ist bedenklicher, so schreibt die „Völn. Volksztg.“ zum Martineet, als die Flotte aus Anleihen zu bauen. Die preussischen Staatsbahnen bauen sogar neue Bahnhöfe von 20 Mill. Mk. aus laufenden Mitteln, obwohl diese dauerndes, verbendes Kapital sind. Im Reich aber sind Bauerschiffe von 20 Mill. Mk., die höchstens 15 Jahre halten und nicht verbendes Kapital sind, sondern hohe laufende Ausgaben erfordern, aus Anleihen gebaut werden! Der ganze augenblickliche Werth der Marine des deutschen Reiches beträgt 324 Mill. Mk. Dielem Werth steht eine Schuldenlast von 234 Millionen Mk. gegenüber. Denn von den heutigen Schulden des Deutschen Reiches sind ganz 234 Mill. Mk. für Marinezwecke verwandt worden. Kann man etwas vom Finanzstandpunkte Unverständigeres sich denken, als Kriegsschiffe aus Anleihen zu bauen? Wo soll

denn das hinaus? Wenn die Gegenwart Kriegsschiffe notwendig hat, so muß sie dieselben auch bezahlen, nicht aber darf sie deren Kosten durch Aufnahme von Anleihen auf die Zukunft abwälzen. Und wenn die Gegenwart kein Geld hergeben kann oder will für Kriegsschiffe, so darf sie eben keine bauen. Die jetzigen Kriegsschiffe, die 15 Jahre im Durchschnitt halten, und die zum Theil schon 10 und mehr Jahre alt sind, sind doch keine Dinge, die unsern Nachkommen nach 30 Jahren noch den mindesten Nutzen bringen. Das Verdienst des gegenwärtigen Reichstages beim Zurückdrängen des außerordentlichen Etats der einmaligen Ausgaben der Marine kann daher nicht hoch genug anerkannt werden. Aber dasselbe genügt noch nicht. Die gegenwärtigen Forderungen zeigen für jeden Menschen ganz klar, wohin die Kette geht. Der Reichstag wird also noch erheblich mehr Nachdruck als bisher einsetzen müssen, wenn unsere Finanzverhältnisse nicht rasch bergab gehen sollen, bis sie vielleicht überhaupt nicht mehr in Ordnung gebracht werden können.

Die in der Thronrede angekündigte Vorlage über die Dienstalterszulagen der Reichsbeamten ist fertig. Der berühmte § 8 der früheren Vorlage über die Assessoren ist fallen gelassen. Das Gehalt der Richter soll mit 3000 Mk. anstatt mit 2400 Mk. anfangen. Dagegen soll das Höchstgehalt der Richter von 6000 Mk. nur auf 6300 Mark erhöht werden.

Ein allgemeiner Delegirtenkongress des Verbandes deutscher Kunstgewerbevereine soll Anfangs oder Mitte Januar zur Berathung über die Theilnahme des deutschen Kunstgewerbes an der Pariser Weltausstellung abgehalten werden. Der Vorstand des Verbandes strebt mit allen Kräften dahin, daß die in Chicago gesammelten Erfahrungen in Paris berücksichtigt werden.

Der Vorstand des Landesvereins preussischer Volksschullehrer hat sich in einer Denkschrift über die Lehrerbefolgung an die beiden Häuser des Landtags gewandt. In dieser werden die traurigen Besoldungsverhältnisse der preussischen Volksschullehrer an der Hand der amtlichen Statistik und durch Gegenüberstellungen mit den Gehältern der mittleren und unteren Beamten dargelegt. Im Jahre 1891 bezogen die städtischen Lehrer im Durchschnitt 1452, die Landlehrer 1080 Mk. Insbesondere macht die Denkschrift darauf aufmerksam, daß von den letzteren ein großer Theil durch Kirchendienst (15.430 Lehrer) und Bewirthschaftung des Alters (30.684 Lehrer) einen Theil dieses kärglichen Einkommens noch erst neben der Schularbeit erwerben müsse.

Die Gemeindefammer der Provinz Brandenburg hat folgende Erklärung angenommen: „Für die Provinzialstädte des Kammerbezirks liegt ein Bedürfnis zum Schluß der Kaufstädte um 8 Uhr Abends nicht vor, eine solche Maßregel würde insbesondere für die Geschäfte der Nahrungs- und Genußmittelbranche, namentlich für die kleineren Betriebe, von großem, wirtschaftlichen Nachtheil sein und auch dem Publikum einen lästigen Zwang auferlegen. Ein einheitlicher Schluß für sämtliche Ladengeschäfte ist in den verschiedenen Städten und mannigfachen Gewerbebetrieben unausführbar. Eine Ueberanfringung der Angestellten findet bei dem allgemeinen Dankeberlegen und thatsächlichen Rückgang der Detailgeschäfte aller Branchen nicht mehr statt. Für den Geschäftsinhaber ist z. B. die Frage: „Wie und womit beschäftige ich meine Angestellten?“ viel wichtiger. Es empfiehlt sich, etwaige Mißstände nicht durch gesetzlichen Zwang, sondern durch freie Vereinbarung zwischen Geschäftsinhaber und Angestellten zu regeln. Wir bitten die königliche Staatsregierung dahin zu wirken, daß die von der Commission für Arbeiterstatistik gemachten Vorschläge, soweit dieselben die Anordnung bestimmter Desfaunungs- und Schlußstunden für Ladengeschäfte empfehlen, nicht zu einem Gesetzentwurf ausgearbeitet werden.“

Marburg, 26. Nov. Der König von Stalien hat Professor Dr. Behring das Kommandeurkreuz des Ordens der italienischen Krone verliehen.

Hamburg, 26. Nov. Veranlaßt durch den Ausstand der Schauerleute hat sich für Hamburg und Altona ein Verein der Importeure englischer Kohlen gebildet. Derselbe hat in Uebereinstimmung mit den Schiffsagenten beschlossen, daß Arbeiter nur auf Grund eines revidirten Tarifes wieder zugelassen werden sollen. — Nach einer Bekanntmachung der hiesigen Handelskammer werden die Empfänger der mit der Bahn hier eingehenden Güter aufgefordert, schleunigst Anordnung zu treffen, um die Waaren von den Güterchuppen der Bahn abholen zu lassen und möglichst alles zu Lager zu nehmen, da eine Ueberfüllung der Schuppen die Eisenbahnverwaltung zu anberweitigten Maßnahmen veranlassen könnte. Um die Zuführung von Waaren unter den augenblicklichen Verhältnissen einzuschränken, wird in der Bekanntmachung anbeimgelassen, die Absendung von zur Verchristung bestimmten Gütern aus dem Binnenlande thunlichst hinauszuschieben.

Strasbourg i. Els., 26. Nov. Heute Abend ging vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts nach dreitägiger Verhandlung der Prozeß gegen die Inhaber der hier unter dem Namen „Moses Frank“ bestehenden Getreidehandlung, nämlich Moses Frank, dessen Sohn David Frank und Theodor Kaufmann, ferner gegen den Oberaufseher beim hiesigen Probiantenamt K. Müller, sowie gegen den Tagelöhner Freisberg zu Ende, welche angeklagt waren, den Militär-

fiskus bei Hofesleistungen fortgesetzt betrogen, Ver-  
fälschungen benutzt bezw. solche angenommen zu haben.  
Das Urtheil lautete gegen Moses Frank auf 2 Monate,  
gegen David Frank auf 2 Monate, gegen Kaufmann  
auf 3 Monate Gefängnis. Ferner hat die Firma  
Moses Frank die Kosten zu tragen. Müller wurde  
zu 5 Monaten Gefängnis, 3 Jahren Ehrverlust und  
1000 M. Geldstrafe verurtheilt. Freisberg wurde  
freigesprochen.

### Ausland.

#### Italien.

Rom, 26. Nov. Nach dem heutigen Frühstück  
im königlichen Palaste auf dem Quirinal begab sich  
der König von Serbien zu Wagen nach dem Ostthore  
„Zum Quirinal“, um dem daselbst wohnenden serbischen  
Gesandten Bogdanowitsch einen Besuch zu machen.  
Von hier aus fuhr sodann der König mit dem Kriegs-  
minister und sieben anderen Persönlichkeiten, sämtlich  
in großer Uniform, in Privatwagen nach dem Vatikan,  
um dem Papste seinen Besuch abzustatten. Eine  
Kompagnie italienischer Carabinieri mit Fahne und  
Musik erwies unter den Klängen der serbischen Hymne  
die militärischen Ehren. Zu beiden Seiten des Wagens,  
in welchem der König saß, und welchem je ein Zug  
Carabinieri voranzritten und folgten, ritten zwei  
Offiziere dieser Truppe. Von dem Ruffucce - Platz  
über den Petersplatz bis zum Portikus Karls des  
Großen bildete eine italienische Infanterie - Brigade  
unter dem General Almonino Spallar. Der Wagen-  
zug fuhr um 3½ Uhr in dem Vatikan ein. Der  
König von Serbien wurde daselbst mit königlichen  
Ehren empfangen. Vom Vatikan wird König  
Alexander in derselben Weise nach dem Ostthore  
„Zum Quirinal“ und von dort in königlichen Wagen  
nach dem Quirinal-Palaste zurückkehren. Ein äußerst  
zahlreiches Publikum wohnte der Fahrt des Königs  
zum Vatikan bei und begrüßte denselben ehrfurchtsvoll.  
— Beim Eintritt in den Vatikan wurde der König  
Alexander durch den Almonicer und mehrere geist-  
liche und weltliche Persönlichkeiten empfangen, welche  
den König und das Gefolge bis zu dem Vorzimmer  
zu den päpstlichen Gemächern begleiteten. Der  
König betrat den Audienzsaal und verließ daselbst  
allein mit dem Papst gegen 3 Stunden; alsdann  
wurde das Gefolge des Königs dem Papste vorgestellt.  
Nach der Audienz begab sich der König zur Be-  
grüßung des Kardinal - Staatssekretärs Rampolla.  
Um 4½ Uhr verließen der König und das Gefolge  
den Vatikan. Der König nahm später den Tee bei  
dem serbischen Gesandten Bogdanowitsch ein und  
begab sich hierauf nach dem Quirinal. Rampolla  
wird dem Könige nach dessen Rückkehr aus Neapel  
den Besuch erwidern.

#### Frankreich.

Paris, 26. Nov. Das Kabinett ließ gestern große  
Gehe. Die Radikalen forderten, daß die 6480 noch  
von Schuldenlasten geleiteten Mädchenoberschulen  
innerhalb zweier Jahre verstaatlicht werden. Minister  
Rambaud erklärte dies für unausführbar. Daraus  
leitete die Radikalen die Anklage des Merkantilismus  
ab, und dieses Wort schien seine gewöhnliche Wirkung  
auch auf die Regierungspublikaner nicht zu verfehlen.  
Da verlangte der Berichterstatter Krauß die Ueber-  
weisung des Antrags an den Haushaltsausschuß wegen  
der finanziellen Folgen, die er nach sich ziehen würde.  
Das e-sperte der Regierung eine Abstimmung, in der  
sie vertheilt geschlagen worden wäre.

### Von Nah und Fern.

\* Du und Sie. In Berlin wird jetzt eine leb-  
hafte Fehde darüber geführt, ob in den höheren  
Lehrerschulen Berlins seitens der Lehrerinnen das  
kompliment „Sie“ an Stelle des mütterlichen „Du“  
treten soll. Natürlich hat diese Frage das Interesse  
der betheiligten „jungen Damen“ ungewöhnlich stark  
erregt und heute bringt das „S.“ einen witzigen  
Brief einer Berliner Schülerin an eine auswärtig  
weilende Pensionsfreundin, der jene weiterschernde  
Frage zum Thema hat:

„Gehöret Gott!“

Da ich weiß, daß Ihr in der Pension keine  
Zeitungen lesen dürft, weil Ihr sonst zur Strafe acht  
Tage lang unbedeutendes Butterbrot ohne Butter essen  
müßt, und da wir uns, als Du aus Berlin in die  
kalte Fremde Welt zogst, geschworen haben, kein Ge-  
heimniß vor einander zu haben, weil Offenherzigkeit  
die Grundlage der wahren Freundschaft ist, ergreife  
ich, nachdem ich Deinen letzten Brief wohl hundertmal  
gelesen habe, und nachdem ich denselben noch öfter  
gelesen habe, mit Vergnügen die Feder, um Dir im  
traulichen Geplauder mitzutheilen, daß ich im Tage-  
blatt gelesen habe, daß jetzt vorgeklagt wird,  
daß in den städtischen höheren Lehr-  
schulen, von denen eine, wie Du weißt, von mir be-  
sucht wird, in den oberen Klassen von den Lehrerinnen  
nicht mehr Du, sondern Sie gesagt werden soll. Du  
kannst Dir denken, mein ungeliebtes Völkchen, daß,  
als ich diese Mitteilung in der Schule in der englischen  
Stunde auf einen Zettel schrieb, der dann weitergegeben  
wurde, was Miß Smith wohl bemerkte, ihn aber  
nicht finden konnte, weil Annie Lehmann denselben  
noch im letzten Augenblick heruntergeschluckte, die ganze  
Klasse fürchterlich aufgeregt war, und in der Zwischen-  
pause wurde von nichts Anderem gesprochen, Antonio  
von Trägenburg, welche ein neues, blaues, schon fast  
ganz langes Kleid anhatte, und welche eine Cousine  
besitzt, welche beim Frauentanz gewesen war, und  
welche bei dieser Cousine, als dieselbe nicht zu Hause  
war, ein Buch über die Frauenbewegung gelesen hat,  
stieg auf das Katheder und hielt eine richtige Rede,  
womit sie sagte, daß wir, wenn jetzt Sie zu uns ge-  
sagt wird, nur nicht zu stolz darauf sein sollten, weil  
hiermit dem Geschlecht des Weibes nur ein demselben  
langst zusteigendes Menschenrecht eingeräumt werde,  
was sich bei den Männern ganz von selbst  
versteht, weil doch jeder grüne Textaner nur  
nach Sekunda versetzt zu werden braucht, um statt  
des kindlichen Du sofort von jetzt ab gesagt zu werden.  
Ich mußte Antonies Klugheit sehr bewundern, indem  
sie weiter ausließ, daß auch diese Exeget der Behre-  
innen nur eine halbe Sache sei, weil eigentlich weiter  
berordnet werden müsse, daß wir dann umgekehrt die  
Lehrer duzen müssen, weil das die beste Vorbereitung  
auf die Ehe sei, weil die Frauen doch denn ihre  
Männer duzen, bis sie wieder geschieden werden,  
worauf wir dann ja einen anderen Mann duzen  
können. Antonie brachte schließlich, wie sie sich sehr  
gebildet ausdrückte, eine Resolution ein, daß die zweite  
Klasse unserer Schule beschließen, daß bei unserem  
Lehrer Dr. Hans Schulze nennen, der Anfang gemacht  
werden solle, was wir ganz gut thun können, indem  
er es ja gar nicht zu wissen braucht, weil wir alle  
seine Photographie haben, wo er im Smoking einfach  
himmlisch ausseht, und wenn wir sie dann am Abend

unter das Kopfkissen legen, damit sein Geist uns in  
höllischen Träumen umhärte. Können wir das thun  
und von unserem Frauenrecht Gebrauch machen. Ich  
muß noch meinen französischen Aufsatz machen und  
verbleibe deshalb in treuer Freundschaft bis über das  
Grab hinaus

Deine Alice.

### Aus den Provinzen.

X. Jastrow, 26. Nov. Im Auftrage des Herrn  
Regierungspräsidenten wurden heute sämtliche Schüler  
der hiesigen Schulen bezüglich etwaiger Augenkrank-  
heiten vom königlichen Kreisphysikus und Gehelmen  
Sanitätsrath Herrn Dr. Wilhe aus Dt. Krone unter-  
sucht. Von 912 Schülern und 35 Zöglingen der  
Präparandenanstalt wurden insgesammt 26 für augen-  
krank befunden.

[—] Zempelburg, 26. Nov. Am nächsten Sonn-  
abend veranstaltet der Vaterländische Frauen - Verein  
hierseits zum Besten der kriegswunden Armen einen Basar.  
— Da das Secitrixwesen im südlichen Theile des  
Kreises flatow und dem angrenzenden Kreise Wirß  
immer größere Ausdehnung annimmt und bereits recht  
bedenkliche Früchte zeitigt, so wird in nächster Zeit  
von Vertretern der beiden Conffitorien zu Danzig und  
Posen und auch der betreffenden Gemeinden unter  
Leitung des Herrn General-Superintendenten D. Döblich  
aus Danzig eine Versammlung abgehalten werden, um  
Stellung zu dieser krankhaften Richtung in der ewan-  
gelischen Landeskirche zu nehmen.

E. Janowitz, 26. Nov. Der Tischlermeister  
Gottlieb Mühlbrodt von hier wurde wegen Gottes-  
lästerung zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt. Der  
Staatsanwalt hatte 6 Monate beantragt. M. will  
Berufung einlegen. — Auf dem Kruchowo - See ver-  
gnügten sich mehrere Schulkinder am Schlittschuhlauf.  
Witzlich brach ein zwölfjähriger Arbeiterjahn durch die  
auf dieser Stelle noch zu dünne Eisddecke und er-  
trank vor den Augen seiner erschreckten Kameraden.  
Die Leiche des Verunglückten konnte noch nicht gefischt  
werden, wegen der damit verbundenen Gefahr des  
Einbrechens.

### lokale Nachrichten.

Elbing, 27. November 1896.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den  
28. November: Kalt, meist trübe, vielfach Niederschlag,  
Windig.

Der Armenunterstützungsverein hielt gestern  
Abend in der Börse unter dem Vorsitz des Herrn  
D. Maywald seine Generalversammlung ab. In  
den Vorstand wurden die statutenmäßig auscheidenden  
Vorstandmitglieder, die Herren D. Maywald,  
Grabowski, Pamperin, Stobbe, Wagner  
und Wiebe per Akklamation wiedergewählt. Da für  
das nächste Jahr die Beweßung armer Schulkinder  
in größerem Umfange in Angriff genommen werden  
soll, so soll in den Vorstand ein elstes Mitglied aus  
der Zahl der Hauptlehrer gewählt werden. Die Wahl  
fiel auf Herrn Hauptlehrer Florian von der  
3. Mädchenschule. — Zu Revisoren wurden die  
Herren Grabowski und Wagner gewählt.  
Nachdem die Jahresrechnung pro 1895/96 dechargirt,  
wurde dann der Etat pro 1896/97 festgestellt. Es  
werden veranschlagt die Einnahmen mit 5450 M.,  
nämlich 3843 67 M. Kassenbestand aus dem Vor-  
jahre, 1500 M. Beiträge, 90 M. Zinsen, 16,33 M.  
Extrordinarium. Veranschlagt sollen werden: 1000 M.  
an laufenden Unterstüzungen, 250 M. für Beweßung  
armer Schulkinder (im vorigen Jahre wurden bei der  
veranschlagten Beweßung armer Schulkinder an der  
5. Knabenschule durch Herrn Hauptlehrer Schulz nur  
11,35 M. verbraucht), 300 M. für das Althaus,  
200 M. Gehalt für den Aufseher des Althauses,  
300 M. Geschäftskosten, 100 M. Extrordinarium,  
so daß am Schlusse des Jahres noch ein Bestand von  
3800 M. verbleiben wird. — Im vorigen Jahre be-  
trugen Einnahmen und Ausgaben 4894 91 M., der  
Kassenbestand betrug zu Beginn des Jahres 3290 02  
M., zu Schlus desselben 3843 67 M. Im Jahre  
1895/96 wurden an Naturalien 282 60 M. und an  
Barunterstüzungen 386 50 M. an 40 Personen ge-  
währt, durchschnittlich pro Kopf 9 66 M., zusammen  
669 10 M., gegen 767 67 M. an 332 Personen im  
Vorjahre. Die Unterstüzungen an Naturalien setzen  
sich zusammen wie folgt: Frühstück und Abendbrot an  
1085 Personen, die sich vorübergehend im Althaus  
aufgehalten haben, 272 25 M., für warmes Frühstück  
an Schulkinder 11,35 M. Kleidungsstücke spendeten  
im Jahre 8 Geber und wurden 5 Bedürfnisse damit  
bedacht. Von der Einrichtung des Arbeitsnachweises  
haben nur 45 Arbeitgeber Gebrauch gemacht, welche  
59 Personen beschäftigt. — Die Mitgliederzahl be-  
trug zu Beginn des Jahres 180; es traten dem Ver-  
eine bei 15 neue Mitglieder, wogegen 2 ausstiegen,  
so daß der Verein mit einem Zugang von 13 Mit-  
gliedern, also zusammen mit 193 Mitgliedern in das  
neue Vereinsjahr tritt.

Der Elbinger Reiterverein veranstaltet der in  
heutiger Nummer unserer Zeitung veröffentlichten An-  
zeige zufolge an diesem Sonntag, Mittags ein  
Reiten mit Musik.

Ein gewiß seltenes Abenteuer passirte anläß-  
lich der kürzlich eröffneten Hasenjagd dem in der Nähe  
einer Kreisstadt Westpreußens wohnenden jugendlichen  
Gutsbesitzer Eugen L. In einem von Tannen-  
zweigen u. dgl. umstellten Versteck in der Nähe der  
Waldkammer hatte er an einem frischen Oktober-Abende  
Aufstellung genommen und wartete nun mit weit aus-  
dem Tannengrün hinausgestreckten Gewehr auf jehm-  
süchtigen Augen auf die vom Felde dem Walde sich  
etwa nähernden Gäslein. Nach einiger Zeit bemerkte  
endlich sein Blauaug' in der Ferne den erwarteten  
Herrn Lompe im Kreise seiner Familienangehörigen  
und sonstiger Freunde und Verwandten. Sorglos  
spielend und hüpfend näherten sich alle Gäslein dem  
feuerdrohenden Gewehr am Walde. Als  
sich der junge Gutsbesitzer, um sich nicht zu ver-  
rothen, den Athem mehr und mehr anhäuf, nun bereits  
die Finger ganz vorwärts in die Nähe des tod-  
bringenden Fahnes legt, ihm jetzt endlich beim unent-  
wegten festen Blick auf die bereits ganz nahen Hasen  
die Schläge des Herzens mit so feigerem Hestigkeit  
gegen die Brust pochen, daß sie die abendliche Stille  
stören und von dem langobrigen Wilde bemalge gehört  
werden können — da jetzt sich plötzlich, wie vom  
Himmel gefallen, ein großes gefiedertes Etwas auf  
den Gewehrlauf, der große Schreck zuckt mit den  
Fingern auf die Hüfte und „piff-paff“ knallt es und  
„piff-paff“ schallt der entladene Doppelschuß in  
langem Echo den schweigenden Wald entlang. Heiß,  
wie da die erschrockenen Gäslein laufen konnten und  
das geheimnißvolle Etwas sich vom Gewehrlande in  
die Lüfte hob. Und nun gar der Herr Gutsbesitzer,  
der, zum Tode erschreckt, sofort das Hasenpanzer er-  
griff und die Unglücksfälle mit Frauen und Ent-

sehen verließ. Bleich und verstört langte er zu Hause  
an und erzählte mit zitternder Stimme seinem dort  
gerade anwesenden Freunde von dem gehaltenen Gebe-  
nisse. Der Freund lachte aber bald hell auf und  
sagte: Ueber Eugen, da hat dann wohl ein Uhu  
deinen hinausgestreckten Gewehrlauf für einen Baumast  
angehoben und sich drum mit leeren Flügelschlägen  
draufgelegt gehabt? „Ja, ja — so wird's sein“, ent-  
gegnete der Gutsbesitzer aufatmend, „ich konnte ja  
bisher noch garnicht darüber nachdenken — vor Schreck  
und Angst, die mich anfangs überfielen. Na, aber  
nur gut, daß ich mich nicht allein erschreckt habe: all  
die Hasen und besonders aber die Gule werden  
denn doch an mich denken!“ Ein leiser  
Schauer durchzitterte bei der Erinnerung des gehaltenen  
Erebnisses nochmals den Körper des sonntagsjäger-  
lichen Herrn Gutsbesitzer, der nun zum Tagesüber-  
griff und die Reste des ausgehenden Angstschwelbes  
von seiner Seite wuschte.

Breiaussschreiben für Lehrer. Unsere Lehrer-  
kreise möchten wir auf ein Breiaussschreiben aufmerksam  
machen, das der Berliner Tierzuchtverein loben erlassen.  
Das Thema lautet: „Die entwürdigende Wirkung der  
Tierquälereien, ihr schädlicher Einfluß auf das Zusammen-  
leben der Menschen und ihre Befämpfung durch die  
Schule im Anschluß an den bestehenden Lehrplan,  
sowie durch Einwirkung des Lehrers auch auf die  
Erwachsenen in der Gemeinde.“ Die ausgegebenen  
Preise betragen 300, 200 und 100 M. Die Ab-  
handlung soll 3 Druckbogen nicht überschreiten.  
Ablieferungstermin ist der 1. August 1897. Die  
Arbeiten sind, mit einem Motto gekennzeichnet, an die  
Geschäftsstelle des Berliner Tierzuchtvereins (S.  
Berliner, Berlin SW., Kösliggräberstraße 108) franko  
einzuliefern. Auf das Thema bezügliche Material  
kann ebenso wie nähere Mittheilungen über das Preis-  
aussschreiben selbst von dem genannten Verein  
uneigentlich bezogen werden.

Das Oberverwaltungsgericht beendigte am  
24. d. M. einen interessanten Rechtsstreit, welchen  
der Gutsbesitzer David Landst auf Nuden, das  
Haupt einer christlichen Sekte in Preußen, gegen  
den Regierungspräsidenten in Gumbinnen erhoben  
hatte. U. und seine Anhänger waren auf Grund des  
Gesetzes vom 14. März 1873 aus der Landeskirche  
ausgetreten. Die Versammlungen der Sekte wurden  
in seinem Wohnhaus abgehalten. Herr L. hatte auch  
auf dem Dache seines Hauses eine Glocke anbringen  
lassen, um seine Anhänger durch Glockengeläute zum  
Gottesdienste einzuladen. Ein Pfarrer nahm hieran  
Anstoß und beschwerte sich beim Amtsvorsteher über  
das Glockengeläute, welches Sonntags erklingt. Der  
Amtsvorsteher erließ daher gegen L. eine Strafver-  
fügung, worin ihm verboten wurde, fernerhin zum  
Gottesdienste einzuladen. Gestift wurde die Ver-  
fügung auf § 25 II 11 des Allgemeinen Landrechts,  
wonach geduldeten Kirchengesellschaften nicht gestattet  
ist, sich der Glocken zu bedienen. L. beschwerte sich  
darauf beim Landrath in Elst, indessen ohne Erfolg.  
Auch die weitere Beschwerde beim Regierungspräsidenten  
in Gumbinnen wurde zurückgewiesen. L. verlagte  
darauf den Regierungspräsidenten beim Oberverwal-  
tungsgericht und suchte nachzuweisen, daß die ange-  
fochtene Verfügung unzulässig sei. Diefelbe hätte nicht  
von der Ortspolizeibehörde erlassen werden können;  
ferner aber wurde von L. ausgeführt, daß § 25 II  
des Allgemeinen Landrechts nicht mehr zu Recht be-  
stehe. Dieser Paragraph erscheine nach den Bestim-  
mungen des Gesetzes über die Verbütung eines die  
gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Miß-  
brauchs des Versammlungs- und Vereinigungsrechtes  
vom 11. März 1850 und nach Artikel 12 der Ver-  
fassung, welcher Freiheit des religiösen Bekenntnisses  
gewährleistet, befestigt. Das Oberverwaltungsgericht  
erachtet die Klage auch für begründet und setzte  
den Beschuld. des Regierungspräsidenten  
und die Verfügung des Amtsvorstehers  
außer Kraft.

Bahneröffnung. Am 1. Dezember d. J. wird  
die der Betriebsinspektion Weesich unterstellte  
24,38 Kilometer lange Theilstrecke Schwerin-Lands-  
berg a. d. W. der Nebenbahn Weesich-Landsberg mit  
den Haltestellen Trebbich, Beckenwerder, Dechsel, dem  
Haltepunkt Kernein und den Haltestellen Noßwiepe  
und Landsberg a. d. W. Brüdenvorstadt dem öffent-  
lichen Verkehr übergeben.

Rangerhöhung. Der Kaiser hat durch Aller-  
höchsten Erlaß vom 16. November d. Js. Herrn  
Conffitorialpräsidenten Meyer in Danzig den Rang  
der Räte 2. Klasse verliehen.

Von der Mogat. Infolge des stärkeren Frost-  
wetters hat sich auf der Mogat wieder stärkeres Eis-  
treiben eingestellt. Die Eisdecke in der unteren  
Mogat verlängert sich auswärts immer mehr und reicht  
bis Kobach. An der Einlager Fahrstelle wird das Eis  
wieder von Personen passirt; Fußwerke werden mit  
der Fähr übergesetzt. Bei anhaltendem Frostwetter  
dürfte die Mogat bald in ihrem ganzen Laufe eine  
Eisdecke erhalten.

### Kunst und Literatur.

§ Berlin, 26. Nov. Zur Aufführung des histo-  
rischen Schauspiel „Wider den Kurfürsten“ von  
D. Müllerkaeth, in welchem der große Kurfürst die  
Scene betritt, ist Allerhöchst die Genehmigung erteilt  
worden.

### Telegraphische und telephonische Nachrichten.

mitgetheilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin

Kiel, 27. Nov. Prinzessin Helene ist heute  
Vormittag von einem Prinzen entbunden worden.

Kiel, 27. Nov. Der Kaiser begab sich am Vor-  
mittage in das königl. Schloß, um der Prinzessin  
Helene seine Glückwünsche zu überbringen. Um elf  
Uhr erfolgte die Weiterreise nach Altona.

Berlin, 27. Nov. Die Conventions-Vorlage ist  
heute von der Budget-Commission des Abgeordneten-  
hauses unverändert angenommen worden.

Berlin, 27. Nov. Das Staatsministerium unter  
dem Vorsitz des Reichstanzlers Fürsten Pohlenlohe  
trat heute Vormittag 11 Uhr im Abgeordnetenhaus  
zu einer Gesamtsitzung zusammen.

Berlin, 27. Nov. (Abgeordnetenhaus). Fort-  
setzung der Beratung des Lehrer-Befordungs-Gesetzes.  
Schenkendorff (nat.-lib.) stimmt der Vorlage im Ab-  
gemeinen zu, wünscht aber den Fortfall des Passus,  
wonach die Alterszulagen bei unbefriedigender Führung  
verweigert werden können, ferner eine höhere Normir-  
ung der Grundgehälter, da die jetzigen aus einer Zeit

herrühren, in der sich noch nicht ein allgemeiner Auf-  
schwung auf allen andern Gebieten bemerkbar machte.  
Das Maximalgehalt müßte bereits nach 25-jähriger  
Dienstzeit erreicht werden. Nächster Redner ist Abg.  
Böttinger.

Hamburg, 27. Nov. Es wird jetzt bestätigt, daß  
der englische Arbeiterführer Tom Mann, welcher nach  
Altona herübergekommen war und sich dort einige  
Tage aufhielt, gestern Abend in Elmshöft verhaftet  
und an Bord des zur Abfahrt bereit liegenden  
Dampfers „Nottingham“ gebracht wurde.

Hamburg, 27. Nov. Am 3. Dezember kommen  
mit dem Dampfer „Moravia“ einige 100 Stallener  
hier an zum theilweisen Erloß der streikenden Hasen-  
arbeiter. Die Steuerleute erklären, sie hätten mehr  
als genügend Arbeitskräfte.

Hamburg, 27. Nov. Eine von Tausenden be-  
suchte Versammlung der West-Arbeiter beschloß, erst  
in den Generalstreik einzutreten, wenn die streikenden  
Schauerleute dazu auffordern würden. An den  
Senat wurde eine Resolution gesandt, in welcher gegen  
den Zuzug italienischer Arbeiter Einspruch erhoben  
wird. Auch der Verein der Maschinisten will die  
heutige Beschlußfassung über den Generalstreik ab-  
warten, ohne die Mitglieder die Arbeit niederlegen.  
Das Gerücht, der englische Arbeiterführer Tom Mann  
sei in Hamburg verhaftet, ist unbegründet. Die Hasen-  
Arbeiter von Harburg haben beschlossen, sich dem  
hiesigen Ausstand anzuschließen.

Breslau, 27. Nov. Laut Meldung der „Bres-  
lauer Morgenzeitung“ sind bei dem bereits gestern  
unter Telegrammen gemeldeten Grubenunglück in  
Zengorze in Russisch-Polen 24 Bergleute verletzt und  
4 getödtet worden. (Darnach scheint das Unglück  
nicht einen so großen Umfang angenommen zu haben,  
als nach dem gestrigen Telegramm anzunehmen war-  
D. Red.)

Rom, 27. Nov. In Catania entdeckte die Polizei  
eine seit Jahren ihr Unwesen treibende organisierte  
Mörderbande, die bereits eine Reihe von Norditalien  
verübte. Bis jetzt sind 19 Individuen verhaftet. Bei  
allen fand man Revolver, Gewehr, Dolche und be-  
deutende Summen vor.

Athen, 26. Nov. Die Gasanstalt Piräus ist durch  
Ueberschwemmung unter Wasser gesetzt. Die Beleuch-  
tung der Straßen funktioniert infolgedessen nicht;  
mehrere Fabriken sind vom Wasser vollständig umgeben.  
Die Arbeiter feuern Nothhülle ab; 9 Leichen wurden  
auf dem Nilflus geborgen, ein Zug auf der Peloponnes-  
Bahn ist entgleist. Der Maschinenist wurde ge-  
tödtet.

London, 27. Nov. Die Abstimmung des hiesigen  
Theiles der internationalen Vereinigung der Schiffs-  
Dock- und Flußarbeiter ist zu Gunsten der Arbeit-  
einstellung ausgefallen. Es bleibt abzuwarten, ob der  
Beschluß zur Ausführung gelangen wird.

London, 27. Nov. Die Leiter der Doctors-Verein-  
igung haben noch nicht beschlossen, den allgemeinen  
Ausstand zu empfehlen oder die Entlassung der aus  
Hamburg kommenden Schiffe zu verhindern. Die  
Leiter weigern sich, über das endgültige Verhalten  
sich zu äußern.

London, 27. Nov. Nach neuerdings vorliegenden  
Nachrichten aus Bombay hat die Reuter unter den  
Sachos des 27. Punjab - Infanterie - Regiments in  
Ratulpindi nicht den bedrohlichen Charakter ange-  
nommen, den man zunächst den Ausschreitungen be-  
legte. Es sind nur ungefähr 40 Sachos an den  
Vorkommissen befestigt. Verschiedene sind verhaftet.

### Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 27. November, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

| Cours vom 26.11. 27.11.                |               |
|--|---------------|
| Deutsche Reichsanleihe                 | 104,00 103,80 |
| 3 1/2 pCt. "                           | 103,40 103,30 |
| 3 pCt. "                               | 98,20 98,20   |
| 3 pCt. Preussische Consols             | 103,90 103,70 |
| 3 1/2 pCt. "                           | 103,60 103,50 |
| 3 pCt. "                               | 98,30 98,40   |
| 3 1/2 pCt. Oesterr. Pfandbriefe        | 99,90 99,80   |
| 3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe | 99,80 99,90   |
| Oesterr. Goldrente                     | 104,00 104,10 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente            | 103,70 103,60 |
| Oesterr. Banknoten                     | 169,95 177,00 |
| Russische Banknoten                    | 217,15 217,85 |
| 4 pCt. Rumänier von 1890               | 86,80 86,90   |
| 4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp. | 66,00 66,20   |
| 4 pCt. Italiens Goldrente              | 90,25 80,60   |
| Disconto-Commandit                     | 2 5/8 206 30  |
| Maritenb.-Wawl. Stamm-Priorität a.     | 122 10 122,25 |

Produkten - Börse.

| Cours vom 26.11. 27.11. |               |
|-------------------------|---------------|
| Weizen November         | 177,00 176,70 |
| Dezember                | 177,00 176,70 |
| Roggen November         | 130,50 129,75 |
| Dezember                | 130,50 129,75 |
| Tendenz: matter.        |               |
| Petroleum loco          | 21,50 21,50   |
| Rüböl Dezember          | 58 80 58 50   |
| Malz                    | 57 70 57 60   |
| Spiritus Dezember       | 42,10 42 00   |

Königsberg, 27. November, 1 Uhr — Min. Mittag.  
(Von Portatius und Grotze,  
Getreide, Woll-, Weß- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L % excl. Fa.

Loco nicht contingentirt . . . . . 36,80 A Brief-  
November . . . . . 36,80 A Brie-  
Frühjahr . . . . . 39,00 A Brief-  
Loco nicht contingentirt . . . . . 36,50 A Geld.  
November . . . . . 36,30 A Geld

### Spiritusmarkt.

Danzig, 26. November. Spiritus pro 100 Liter  
contingentirter loco 55,75 bez., — Ob., nicht contin-  
gentirter loco 36,— Ob., November-März 35,50 bez.,  
November-Mai 35,75 bez.

### Zuckermarkt.

Magdeburg, 26. Nov. Kornzucker erst. von 92 %  
Rendement —, neue —, Kornzucker erst. von 88 %  
Rendement —, neue 9,95. Nachprodukte erst. von  
75 % Rendement 8,10. Ruhig. — Gemahlene Raffi-  
nade mit Faß 24,00. Weis I mit Faß 22,50. Ruhig.

# Evangelisch-kirchlicher Hilfs-Verein.

## Familienabend

Sonntag, den 29. d. M., Abends 8 Uhr,  
in der Bürger-Ressource.

### Program.

- 1) Ansprache des Vorsitzenden, Pfarrer Malletke.
- 2) Vortrag des Herrn Generalsuperintendenten D. Döblin: „Bilder aus dem Gebiete evangelischer Liebesthätigkeit.“
- 3) Musikalische Vorträge:
 

|                                  |             |             |
|----------------------------------|-------------|-------------|
| a. Sonntag-Abend                 | Frauenchöre | Miller.     |
| Frühlingswerden                  |             |             |
| b. Advent                        |             | M. Becker.  |
| Von ewiger Liebe                 | f. Alt      | Brahms.     |
| c. Aus „Hänsel und Gretel“ Duett |             | Gumperbind. |
| d. Improptu                      |             | Schubert.   |
| e. Frühlingszeit f. Sopran       |             | M. Becker.  |
| f. Nachtigallenschlag, Terzett   |             | Gramann.    |
| g. Herzenswunsch                 |             | W. Könnert. |
| Der Frühling und die Liebe       | Duett       | Waffen.     |
| h. Weihnachtslied                |             | Krausm.     |
| Lob der Musik                    | Frauenchöre |             |
| (Text v. Mart. Luther)           |             |             |
- 4) Schlusswort: Herr Superintendent Schiefferdecker.

Billets à 50 s, 3 Billets 1 M sind im Vorverkauf in der Conditorei von Selckmann und bei den Herren Oberglocknern zu haben. Billets an der Kasse: 50 s.

Der Vorstand.

### Kirchliche Anzeigen.

- Am 1. Advent-Sonntage.**  
St. Nicolai-Pfarrkirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich.  
Montag, den 30. November: Fest des heil. Andreas.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Elek.  
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Sadner.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Weber.  
Mittwoch, den 2. Dezbr. 1896, Abends 5 Uhr:  
Advents-Gottesdienst.  
Herr Pfarrer Weber.  
Heil. Geist-Kirche.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Burch.  
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.  
Abends 6 Uhr: Versammlung confirmirter Töchter im Confirmanten-Saale des ersten Pfarrhauses. Herr Pfarrer Rahn.  
St. Annen-Kirche.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.  
Heil. Leichnam-Kirche.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
Abends 5 Uhr: Herr Prediger Storka.  
Mittwoch, den 2. Dezember cr., 5 Uhr  
Abends:  
Advents-Abendgottesdienst.  
Herr Superint. Schiefferdecker.  
St. Paulus-Kirche.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Voettcher.  
Donnerstag, den 3. Dezember cr., Abends 5 Uhr:  
Advents-Andacht.  
Herr Prediger Voettcher.  
Reformirte Kirche.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.  
Mennoniten-Gemeinde.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.  
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Horn.  
Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.  
Jünglings-Verein: Nachm. 3-4 Uhr.  
Montag Abends 8 Uhr: Herr Prediger Curant-Bromberg.  
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

### Elbinger Standesamt.

Vom 27. November 1896.  
**Geburten:** Arbeiter Hugo Zettler 1 S. — Köpfer Carl Wiedert 1 S. — Arbeiter August Neumann 1 S. — Heizer Friedrich Kriese 1 S.  
**Aufgebote:** Schneider Richard Schulz mit Hedwig Martens. — Bäckermeister Ed. Friedr. Neumann-Elbing mit Justine Knoblauch-Schönberg. — Besitzer Paul Gabel-Hirschfeld mit Anna Schmidt-Elbing.  
**Sterbefälle:** Agentin-Wwe. Emilie Hirschfeld, geb. Walter, 43 J. — Arbeiterfrau Wilhelmine Grundmann, geb. Hopmann, 51 J. — Schneider Eduard Schulz S. 4 M. — Fabrikarbtr. Wilhelm Kunz L. 2 J.

### Markthalle.

Sonnabend von Abends 8 Uhr sind sämtliche Lokaltäten an eine Gesellschaft vergeben.

E. Hildebrandt.

Schlittschuhe werden sauber geschliffen.  
Gr. Sommerstr. 6.

### Dankagung.

Für die vielen Gratulationen und Spenden zu unserer Silberhochzeit sagen wir Allen hiermit unsern innigsten Dank.

H. Schiemann u. Frau,  
geb. Neppert.

### Ressource Humanitas.

Donnerstag, den 3. Dezember cr.:

## Militär-Concert

mit folgendem

### TANZ.

Anfang 7 1/2 Uhr Abends.  
Tischkarten sind bis zum 2. Dezbr. einschließlich zum Preise von 1,25 M bei unsrem Dekonomen, Herrn Schmidt, zu haben, während dieselben am 3. Dez. 1,50 M kosten.

Das Comitee.

### Kaufmännischer Verein.

Sonnabend, d. 28. November cr.,

in den Sälen der  
Ressource Humanitas  
Eingang Töpferstraße:

### Feier des

## 50j. Stiftungsfestes

Beginn 7 1/2 Uhr.  
Alle Theilnehmer werden sehr ergebenst gebeten, recht pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

### Elbinger Reitverein.

Sonntag, den 29. d. M.,  
Mittags 12 Uhr:

## Reiten mit Musik.

Die Bestellungen von Pferden wolle man rechtzeitig vorher beim Herrn Stallmeister anbringen.

Der Vorstand.

### Die Mitglieder des Elbinger und Terranovaer Fischereivereins werden hierdurch gebeten, zu der Begrüßungsfeierlichkeit des Mitgliedes Rentier Herrn J. G. Heinrichs pünktlich Sonntag, den 29. d. Mts., 11 1/2 Uhr Vormittags im Vereinshause „Logan“, Fischervorberg, sich recht zahlreich zu versammeln, um dem Verstorbenen das letzte Geleit zu geben.

### Der Vorstand.

C. Häbert.

Zu der Sonntag, den 13. Dezember 1896 stattfindenden

## Verloosung

zum Besten der hiesigen fünf Kinderbewahranstalten erbittet freundliche Abnahme von Loosen und gütige Zusendung von Geschenken

Der Vorstand.  
Auguste Schemioneck.  
Bertha v. Jngersleben.

Auguste Roth. Malwine Herrmann.  
Pauline Haensler. Marie Neumann.  
Agnes Lenz.

Bury. Wiens. Axt. Tiessen.

## Brauerei Englisch Brunnen.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Brauerei Englisch Brunnen findet

## Donnerstag, den 17. Dezember 1896, Nachmittags 4 Uhr,

zu Königsberg i. Pr. im Besesszimmer der Börse statt.  
Tagesordnung:

- 1) Vorlegung des von der Direktion aufgestellten und mit den Bemerkungen des Aufsichtsraths versehenen Berichts über den Vermögensstand und die Geschäfte der Gesellschaft.
- 2) Vorlegung der von der Direktion aufgestellten und von dem Aufsichtsrathe als richtig beschleunigten Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr vom 1. October 1895 bis 30. September 1896, sowie des betreffenden Revisionsberichts. Beschlußfassung über Vertheilung des Reingewinns.
- 3) Ergänzungswahl des Aufsichtsraths.
- 4) Wahl der Revisoren.

Zur Theilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen Aktionäre berechtigt, welche bis zum 16. Dezember 1896, Abends 6 Uhr, ihre Aktien bei der Gesellschaftskasse in Elbing oder bei der Ostdeutschen Bank, Act.-Ges., vorm. J. Simon Wwe. & Söhne in Königsberg i. Pr. deponirt haben.

Geschäftsbericht nebst Abschluß-Aufstellung wird vom 2. Dezember cr. an bei der Gesellschaftskasse in Elbing ausliegen, und werden Druckexemplare ebendasselbst, sowie in Königsberg i. Pr. bei der Ostdeutschen Bank, Act.-Ges., vorm. J. Simon Wwe. & Söhne und der Königsberger Vereinsbank zu haben sein. Elbing, den 25. November 1896.

## Brauerei Englisch Brunnen.

Der Aufsichtsrath.  
Hermann Teschendorf.

## Holzlager-Verkauf.

Das zur Joh. Müller'schen Konkursmasse gehörende Holzlager, bestehend aus:

## Rundhölzern, Brettern, Bohlen und Mauerlatten,

wird zu billigsten Preisen zum Ausverkauf gestellt. Aufträge auf Schnittholz werden entgegen-

genommen.  
Die Abnahme erfolgt am Lagerplatz gegen Baarzahlung.  
Elbing, den 26. November 1896.

## Der Konkurs-Verwalter.

L. Wiedwald.

## Kathol. Arbeiterverein.

Das Vereinsmitglied Albert Liedtke, Mattendorffstr. Nr. 3, wird vom städt. Krankenhause aus, Sonntag, den 29. d. Mts., Nachmittags 3 1/2 Uhr, beerdigt.

## Hôtel Stadt Berlin.

Frischer Anstich  
von  
Pilsener Bürgerliches Brauhaus,  
Münchener Spaten und  
Schönbuscher.

Reichhaltig. Speisekarte  
bei mässigen Preisen,  
auch in kleinen Portionen.

## Zur deutschen Krone.

Gute Biere.  
Stammrührstück à Portion 30 Pf.

## Öffentliche Versteigerung!

Sonnabend, d. 5. Dezbr. cr.,  
Vorm. 10 Uhr,  
wird in dem Geschäftslocal des Kürschnermeisters Pionke, hier, das daselbst befindliche Waarenlager, bestehend in:  
Sommer-, Herbst- u. Winter-Stoff- u. Pelzmützen, sowie Stroh- u. Filzhüten im Taxwerthe von 776 M. im Ganzen sowie das Mobiliar bestehend in:  
1 Repostorium, 3 Regalen, 1 Lombant, 4 Stühlen, 1 Tischchen, 1 Wäschespind, 1 Nähmaschine, 1 Marktkasten nebst Bude etc. einzeln im Wege der Zwangsvollstreckung gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.  
Die Versteigerung findet bestimmt statt.  
Abschrift der Inventur des Waarenlagers wird gegen Schreibgebühren ertheilt.  
Saalfeld, d. 23. Nov. 1896.  
Der Gerichtsvollzieher  
Mosdzin.

## Stadttheater Danzig.

Sonnabend, den 28. November: Robert und Vertram. Gesangsposse.  
Sonntag, 29. November, Abends 7 Uhr: Fatinka. Operette.

## Grundstücksverkauf!

Die zur Concursmasse des Elbinger Vereinsbads, E. G. m. b. H., gehörigen Grundstücke, Neustädt. Wallstraße 23/24 und Johannisstraße 12 sollen

## am 30. November cr., Nachmittags 4 Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten meistbietend versteigert werden.  
Die Kaufbedingungen liegen bei mir aus.

Battré,  
Rechtsanwalt und Notar.

## Auction!

Sonnabend, d. 28. d. Mts.,  
Vorm. 10 Uhr,

werde ich in meinem Pfandloale, Wollweberstraße 5, hier, zufolge Auftrages in öffentlich freiwilliger Auction

div. Jaquets und Umhänge,  
garbirt Damen-Filz-Hüte,  
Kindercapotten, 200 Fleisch,  
Rum, 100 Fl. Sect, 100 Fl. Ungarwein, 1 compl. gut erhaltenes Billa rd, Cigarren etc. gegen sofortige Baarzahlung meistbietend verkaufen.  
Elbing, den 25. November 1896.  
Nickel,  
Gerichtsvollzieher.

## Prima

## Rußkohlen,

trockenes Brennholz,  
in Klößen, wie auch zerkleinert,  
Maschinenpreßtorf,  
in vorzüglicher Qualität,  
empfiehlt zu billigsten Preisen

Ed. Rielauf,  
Renequstr. 29.

## Obst!

Bestes Tafel- u. Kochobst, Almeria Weintrauben, Citronen und Apfelsinen, Backobst u. Türk. Pflaumen, Gesunde schles. Zwiebeln, Beste Lüttauer blanke Kartoffeln, Beste Graudener blaue Kartoffeln empfiehlt billigst

C. Lange, Fischerstraße 5.

## Stadt-Theater

Sonnabend, den 28. November:

## Die Reise um die Erde in 80 Tagen.

Großes Ausstattungstück in 5 Abtheilungen mit 15 neuen Decorationen.

Sonntag, den 29. November:

## Bei halben Kassenpreisen: Die kleinen Lämmer

Operette in 2 Akten von J. Barney. Und

## Beckers Geschichte

Operette.

Raffeneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Illustrirte Annoncen-Preis-Courante  
W. Riemann Verlag  
Berlin, Wilhelmstr. 13

# Achtung! Achtung!

In der ganzen Welt berühmt  
und  
vielfach preisgekrönt  
wegen ihrer vorzüglichen Qualität u. Ausführung  
sind die Fabrikate der  
**Actien-Gesellschaft Adolph H. Neufeldt**  
Metallwaarenfabrik und Emaillirwerk  
**ELBING.**

Das Werk giebt ca. 700 Arbeitern hiesiger Stadt Lohn und Brot, daher  
kaufe man nur hiesige Fabrikate, die in grosser Auswahl in den  
**Einzel-Verkaufs-Lägern:**  
Sonnenstrasse 3 — — — Alter Markt 40  
zu billigen Fabrikpreisen zu haben sind.

## Fr. Liedtke

Kurze Hinterstraße 13.

**Herren-Moden-  
Stoffe**

in englischen und deutschen Dessins.

Anfertigung unter Garantie des Gutscheins.

Preise solid.

Preise solid.

## Von heute ab bis zum Weihnachts-Feste!

habe ich eine große Preisermäßigung  
meines ganzen Waarenlagers  
eintreten lassen, so daß ein Jeder, ob arm oder reich,  
seinen diesjährigen Weihnachts-Einkauf  
bei mir gut und billig besorgen kann!!

### Täglicher Eingang

von praktischen

## Weihnachts-Präsenten,

der Jahreszeit angemessen, in:

Wollwaaren, Strumpfwaaaren, Strickwaaren  
Strickwollen, Fantasie-Artikeln,  
Weisswaaren, Tricotagen, Corsetts,  
Schürzen, Handschuhe, Strümpfe,  
Damen-Plaids, Wollcapotten, Wollröcke,  
sowie fertiger Herr-, Dam.- u. Kinder-Wäsche  
und unzähligen anderen Bedarfsartikeln

für den **Weihnachtstisch!!**

## Hugo Schulz

früher Brückstr. 21 jetzt Fischerstr. 36  
vis-à-vis d. Kath. Kirche,

neben dem Papiergeschäft des Herrn Kienast,  
schrägüber der Bonbonsfabrik des Herrn Mahike.



### Malton-Tokayer

### Malton-Sherry

(Malton-Weine sind deut-  
sche Weine aus deutschem  
Malz) empfiehlt

Drogerie zum **Roten Kreuz**,  
(Inh.: **Fritz Laabs**),  
Sunferstr. 34/35, Ecke Lustgarten.

### Caviar

hochla, p. Pfd. 3 M.  
Neunaugen, prima, à 20, 15, 10 M.  
Sardinen, russ., Ia.  
Sprotten, vorzügl. p. Pfd. 60 M.

### Hasen, Rehe,

billigt bei  
**M. B. Redantz**, Wild- und  
Seeisfischhdlg.  
Special-Geschäft,  
vis-à-vis d. Elb. Zeit.-Exp.



### Sämtliche Coiletteartikel

als: Toiletteisen, Zahnseifen,  
Zahnbürsten, Nagelbürsten,  
Puder, Schminken, Parfümerien,  
Kämme etc.

in großer Auswahl billigt.  
**J. Staesz jun.**,  
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.  
Specialität: Streichfertige Oelfarben.

### „Mignon“

Photographisches Atelier,  
Alter Markt 63.  
Kleine Preise.  
Nur Sonntags geöffnet.

**5000 Mk.** und mehr kann  
Jedermann durch  
Übernahme unse-  
rer Agentur (ohne Branchenkenntnis)  
jährlich verdienen. Adressiren Sie an  
A. B. 117, Berlin W. 30.

Gegründet 1875.

### Photographisch-artistisches Atelier

VON

## Franz Surand, Elbing.

Portraits jeden Genres, Copien älterer Bilder,  
Vergrößerungen, Moment-Kinder- Familien- u. Vereins-  
Gruppenaufnahmen.

### Dampffärberei und Garderoben-Reinigungs-Anstalt

VON

## F. Fischer, Elbing,

Heilige Geistsstraße Nr. 2,  
empfehlte sich zum

### Färben und Reinigen

sämtlicher Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben,  
zerrennt und unzerrrennt,  
Möbelstoffe jeder Art, Portièren, Gardinen  
und anderer ins Fach schlagenden Artikel.

**F. Fischer.**

### Deutsche Weine aus deutschem Malz,

Genussmittel für jeden Gesunden,  
Labsal für Kranke,  
Kräftigung für Schwache;

### Malton Sherry

ist ein feurig, belebendes Getränk von  
hohem Wohlgeschmack und feinstem  
Sherry-Charakter;

### Malton Tokayer

zeichnet sich durch grossen Extract-  
gehalt aus und hat den Geschmack  
alter Tokayer-Ausbruch-Weine.

3/4-Liter-Flasche **M. 2,00.**

Niederlage bei

### Benno Damas Nachf.

Alles Zerbrochene,  
Glas, Porzellan, Holz u. s. w. kittet am  
allerbesten der rühmlichst bekannte, in  
Lübeck einzig prämierte

**Plüss-Stauffer-Kitt**,  
nur acht in Gläsern à 30 u. 50 Pfg. in  
Elbing bei: J. Staesz jun., Drog.,  
Wasserstr. 44 und Königsbergerstr. 84;

Rich. Wiebe, Drog.; Joh. Leistikow,  
Apoth. z. Schw. Adler; Bernh. Janzen;  
Fritz Laabs, Drogerie z. Roth. Kreuz,  
Sunferstr. 34/35.

Jede  
selbst  
die  
wühendste

Art von Zahnschmerzen  
vertreibt augenblicklich  
**Ernst Muff's**  
schmerzstillende  
Zahnwolle\*) (mit ein.  
Extrakt aus Mutternelken  
imprägnirte Wolle). Rolle  
35 S. **Franz Kuhn**,  
Kronenparfümerie, Nürn-  
berg. In Elbing bei **Fritz Laabs**,  
Drogerie zum **Roten Kreuz**, Sunferstr.  
\*) Nachahmungen zurückweisen!

### Vorzügl. Speise-Kartoffeln

Königsberger blante, sowie auch  
Brandenzer blaue, empfiehlt  
**Otto Hildebrandt**, Spieringstr. 26.

### Schaufensterstallage,

fast neu, nebst Spiegelglascheiben  
u. Seitentheilen, passend für jedes  
Geschäft, ist sofort billig zu ver-  
kaufen.

Drogerie zum **Roten Kreuz**,  
Sunferstraße 34/35.

### Alte Kleidungsstücke

erbittet nach Schmiedestraße 10/11  
**Der Armenunterstützungsverein.**

Hierzu eine Beilage.  
Für die auswärtigen Abonnenten  
liegt heute das „Illustrirte Sonntags-  
blatt“ bei.

## Jella.

Stizze von G. Velt.

Nachdruck verboten.

Ein rothschwarzes Schiff mit der Deutschen und der Hamburger Flagge liegt im Hafen von Basseterre auf der Insel Guadaloupe. Das Wasser ist spiegelblank, die Luft blau und sonnendurchglänzt, der Mont Soufrière ragt, Schwefelwolken um seine Spitze, im Hintergrunde aus der vulkanischen Bergkette auf und das wunderbare tiefe, fastige Grün der üppigsten Vegetation der Welt überdeckt das Erdreich. Die kleinen nebern Holzhäuser liegen unter Palmen, während auf den Höhen der Urwald wuchert. Auf dem Pier staut sich schon eine Masse von Negern und schwarzen Frauen, hier ist man halbbekleidet, dort flattert um die bloßen Füße einer Angerlady eine weiße Kattunschlepp, da hat einer sich mit einer Spielermütze geschmückt, hier ist ein wolliger Frauenkopf mit einem gelben, barbanartigen Tuch umwunden. Ein Paar Boote sind drüben klar gemacht, um herüber an die Anlagestelle zu rudern. Alle Hälse reden sich, da kommen Damen die Schiffstreppe herunter. Die Ruderer setzen im Takt ein, die weißen Barken nehmen ihren Weg durch die sie umkreisenden kleinen Boote der Eingewiesenen. Ein Paar Herren kommen zuerst herauf, dann betreten die beiden Damen die Landungsbrücke.

Einige Negertinnen lützen, einige wagen ein paar Zurufe: „Oh, les belles dames! Bonjour, mesdames!“ Es ist Sicherheit in dem Auftreten der Großen. Der Anblick der farbigen Bevölkerung scheint ihr auch keinen besonderen Eindruck zu machen. „Es ist immer das selbe Jenny, Palmen und Schwärze!“

„Ja, Mrs. Harmsen!“ ist die Antwort der mageren Engländerin.

Die Hamburgerin, deren Haare leicht an den Schläfen ergraut sind, während ihre Gesichtszüge noch frisch, ihre blauen Augen lebhaft sind, sieht ein paar große schwarze Augen staunend auf sich geheset. Sie leuchten aus einem gelbblauen Kindergesicht, zu dem ein halbgeöffneter, purpurrother Mund gehört und das von schwarzen, krausgelockten Haaren umgeben ist. Und unwillkürlich lächelt Frau Clara Harmsen und nickt der Kleinen zu.

„Staufschon sollen wir zu den warmen Quellen“, sagte der Kapitän, „das müssen wir also, Jenny?“

„Ja, Mrs. Harmsen!“

„Aber dazu gehört vor allen Dingen ein Wagen.“ Und vor dem Pfade stehend, dessen Gesichtsausdruck nicht gewechselt hat, legte sie ihm die Hand auf die Schulter. Das Mädchen ist dürftig bekleidet, der Hals schimmert durch die zerfissene baumwollene Jacke, die Ärmel derselben sind zu kurz, die Füße und Betne bloß.

„Kannst Du uns sagen, wo man einen Wagen findet?“ fragt sie in französischer Sprache.

Wie ein heller Schein geht es über das Gesichtchen. „Gewiß, Madame!“ und das Kind wendet sich, um die Führung zu übernehmen. Es geht über einen großen Platz hin, auf dem Palmen stehen, an kleinen Häusern vorbei, an einem Springbrunnen, in dem das Wasser fließt, der Staub wirbelt unter jedem Schritt auf. Vor einem Hause, das eine Einfahrt hat, steht das Mädchen still und streckt die Hand aus: „Da!“

Die Fremden gehend, kommt ein Mulatte heran, er lobt seinen eleganten Wagen — ein primitives Fahrzeug — und seine drei kleinen Pferde und bald ist man über Weg und Preis einig.

Frau Clara hat schon den Fuß auf das Trittbrett gesetzt, als ihr die kleine Führerin einfällt. Sie sieht

abseits vom Schwarm der Schwärzenden, als die Fremde winkt, huscht sie geräuschlos heran. Frau Harmsen drückt ihr ein Geldstück in die Hand. Die kleine Faust umschließt es hastig.

„Wie heißt Du, Kind?“  
„Jella!“  
„Und wie alt bist Du?“  
„Ich weiß es nicht.“

Dann schnalzt der schwarze, junge Kutscher mit der Zunge und seine Thiere ziehen an. Durch ungepflasterte Straßen, mit niederen Häusern, deren Erdgeschosse hier im Mittelpunkt der Stadt große Stores einnehmen, über denen pompvolle Inschriften leuchten: „Modes parisiennes“, „Désir des dames“, „Petit Paris“, rollt der Wagen. Dann geht's zur Höhe und nun bietet sich mit einem Schlage die üppigste Vegetation, von der bisher nur das Märchen die Schilderung gab — so meint wenigstens die staunende Norddeutsche. Feuerrote Wunderblumen ragen aus dem leuchtendsten Grün, da sind hohe, hohe Farren, da ist die Cocospalme und der Banilkestrauch, der Cacaobaum, der Caffee. Schillernde und tief schwarze Schmetterlinge wiegen sich auf bunten Stauden, schrille Vogelstimmen werden laut, ein Vesperein huscht durch die Zweige. Schluchten, üppig bewachsen, rechts und links, Palmen, so hoch, als wollten sie in den Himmel steigen, und leuchtende Treibhausluft über dem allen, Sonnenlichter, spielende Schatten. Endlich bedeutet der kreolisch redende Kutscher mehr durch Zeichen als durch Worte, daß sie jetzt die letzte Strecke zu Fuß zurücklegen müssen. Sie gelangen zu einem hellen Wasserbecken, dem Schwefelsee, zwei bausfällige Hüttchen stehen daneben, in denen man sich auskleiden kann, eine Holzgränze trennt inmitten des Sees die Geschlechter.

Frau Clara bückt sich nach einer großen, grünen, ihr unbekanntem Frucht, die unter einem hohen Baume liegt, da halten sie ihr zwei kleine, gebildete Hände schon entgegen.

Sie sieht in ein paar schwarze, große Augen, es ist eine bewegliche Gestalt, die vor ihr aufsteht.

„Bist Du — Jella?“  
„Ja, Madame!“  
„Und — wie kommst Du hierher?“  
Die Kleine zeigt auf ihre Füße, die grau vom Staub des Weges sind. „Dem Wagen nach!“  
„Gelaufen? Kind, warum?“  
„Weil — weil —“, die Finger machen eine Bewegung nach der Brust, dann hängt sie den Kopf auf eine Seite und preßt die Lippen zusammen.  
„Wohnst Du hier oben?“ Ein Kopfschütteln.  
Jella huscht ins Gebüsch und kommt bald darauf mit Blumen zurück und hält sie der Fremden hin: „Weil Du gut bist!“  
„Wo sind Deine Eltern?“ fragt die Dame.  
„Jella hat keine — sind todt.“  
„Wo — der Ton wird noch gütiger, „wo lebst Du denn Kind?“

„Bei alter, schwarzer Negersfrau, die Jella schlägt.“ Und die großen Augen füllen sich mit Thränen und um den Mund zuckt es.

Langsam gehen die beiden Damen zum Wagen zurück. Jella bleibt neben Frau Harmsen und guckt zu ihr auf. Und wie sie an dem Schlag sind, kniet sie nieder und wischt mit ihrem Röckchen den Staub von Frau Claras Schuhen.

„Willst Du mit hinunterfahren? Da, seß' Dich zum Kutscher.“

Die Kleine klettert wie ein Eichkätzchen hinauf. Auf dem großen Platz hält der Wagen wieder: dann nehmen die Damen den Weg nach einem Café. „Adieu, Jella!“

Das Kind sieht ihnen erst nach, zögert ein Weile und schleicht dann ungeschick hinter ihnen her. An der Straßenecke bleibt es stehen, unbeweglich, eine lange, halbe Stunde. Als die beiden Gestalten unter der blau-rothbemalten Thür erschienen, schnellte sie wie ein Pfeil hinüber und steht vor Frau Harmsen, die Hände erbebend.

„Nimm mich mit, Madame, in das Land, wohin Du gehst!“  
„Jella — Kind, das kann nicht sein!“  
„Doch!“ sagte die Kleine hartnäckig, „es gehen Viele dahin — jedes Jahr!“  
„Was willst Du denn da?“  
„Jella will bei Dir sein — arbeiten!“  
„Es ist kalt, wo ich wohne!“  
„Du wirst mir einen warmen Rock geben!“  
„Du wirst krank werden!“

Sehr ernst sagt das Kind: „Gott ist überall — ob Jella hier oder dort stirbt, sie hat nicht Vater und Mutter, nicht Bruder und Schwester — niemand, der nach ihr fragt, ist hier.“

Es liegt eine so rührende Wehmuth in Ton und Miene, daß Frau Harmsen fast besiegt blüdt.

„O, Madame, Jella gut, Jella gehoramt!“ und wieder zuckt es um ihre Lippen zum Weinen.

Frau Harmsen streicht über die Wangen des Mädchens. „Gewiß, das bist Du — aber mitnehmen kann ich Dich nicht.“

Dann dreht sie sich rasch. „Miß Jenny, unser Boot wartet schon.“

Sie sitzen im Boot der Fortuna, die Ruder tauchen ein, da gibt es auf der Langungsbrücke in der Menschenmauer eine Bewegung, es durchbricht sie etwas, zwei Arme heben sich in die Luft, ein Schrei ertönt, und dann springt ein kleines Mädchen ins Wasser, dem Boote zu. Die Menge schreit, aber auch Frau Clara: „Um Gotteswillen, helfen Sie! Das Kind will mtr nach. Retten Sie!“

Es dauert nicht lange, da ist sie herangeholt, von den geschickten Bootskleuten, pudelnoß und nach Athem ringend wird sie zu den Füßen von Frau Harmsen niedergelegt und die jetzt das Kind an sich: „Arme, kleine Jella, ja, Du sollst mit — hörst Du, Du sollst mit — und Jella lächelt. „Es ist noch kleiner gut zu mir gewesen, Du zuerst — und siehst Du, darum will Jella bei Dir sein!“

Es ist halbdunkel in dem großen Wohnzimmer, als Jella eintritt; Frau Clara sitzt am Fenster. „Komm zu mir, mein Lieblich!“

Die schlank, weißgekleidete Gestalt huscht heran, kniet neben ihr nieder und schmiegt die Arme um sie. „Ich habe sehr ernst mit Dir zu reden.“

Die schwarzen Augen lachen, der rothe Mund preßt sich auf die weiche Hand der Sitzenden. „Was ist's denn, Mütterchen?“

Ein leiser Seufzer. „Ich habe heute in meinem Tagebuch geklärtert, es sind gerade sieben Jahre, daß ich aus dem Tropen mein Häuslein mitgebracht. Du bist nun wohl neunzehn Jahre, geschult, lieb und hübsch und die jungen Männer werden Dir das oft genug sagen — ist's nicht so?“

Jella lacht wieder, diesmal wie ein gurrendes Täubchen.

„Es wird auch einmal einer darunter sein, der es sehr ernst meint und Dich mit wegnehmen will, um Dir ein eigenes Nest zu bereiten.“ Sie küßt, wie ein Blüthen durch den Körper des Mädchens geht. „Du hast Dein Mütterchen nicht immer. Ich weiß, wie lieb Du mich hast — hast auch wohl nicht vergessen?“

„Nein, nichts!“ sagt Jella mit ihrer vollen, tiefen Stimme. „Nicht, wie ich verlassen war, nicht, was ich

Dir zu danken habe: daß ich ein Mensch wurde in dieser Luft —“

Frau Harmsen streicht die schwarzen Locken. „Dank“, sagt sie leise — „wenn Du den abtragen willst, so will ich Dir einen Wink geben. Du bist schön, wer Dir nahe kommt, verliert sich in Dich. Auch mein Sohn Harms könnte — Jella, sorg', daß der nicht —“

„Der — nicht —“, spricht sie nach. Frau Harmsen ist hastig, sie hört den Ton nicht, in dem es geschieht.

„Ich habe andere Pläne mit ihm, Cousine Hedwig ist lange schon für ihn bestimmt. Sie ist aus einem guten Hause, reich. — Jella, wenn Harms — ich habe seit ein Paar Tagen solch eine unbestimmte Angst — wolle ihn schroff zurück, wenn er — Du verstehst mich, mein Kind!“

„Ja!“ haucht Jella und senkt den Kopf tiefer.

Frau Harmsen dreht das bleiche Gesicht zu sich und sieht forschend hinein. „Ich weiß, ich kann mich auf Dich verlassen!“

„Ja!“

Frau Clara nickt zufrieden. Sie ist zu sehr Hamburgerin — sie liebt das Geordnete, Herkömmliche. Die elzige extravagante That ihres korrakten Lebens ist die Annahme der kreolischen Waise.

Die fieberheißten Lippen Jella's pressen sich auf ihre Hände, dann huscht sie in ihr Zimmer. Auch dort ist schon Licht. Der Zug der Tochter eines reichen Hauses ist überall; dann blickt sie in den Spiegel und streckt die Hand gegen ihr Bild aus. „Sie erinnert sich plötzlich der Lumpen, die sie früher getragen und sie fühlt die Schläge der Negertin auf ihrem Halbe und sagt mit hoher Stimme: „Du gehörst nicht her.“

Dann setzt sie sich an den kleinen Schreibtisch und kriecht auf das dicke Papier: „Jella hat nicht ver-gessen, ist nicht undankbar — zahlt zurück!“

Am folgenden Mittag stürzt Frau Harmsen's einziger, stattlicher Sohn in ihr Zimmer.

„Mutter, wo ist Jella?“  
„Ich weiß es nicht. Ich lasse nach ihr forschen und sie reicht ihm den Brief.“

„Mutter — was hast Du ihr gethan?“  
„Ich — machte sie zum Menschen, das weiß sie selber. Und sie lohnt es mit einem Standa!“

„Ich liebe sie — und gestern habe ich's ihr gesagt.“ Frau Clara schlägt die Hände vor's Gesicht.

„Mutter — und Du — Du —“  
„Ich hat sie, zu verheiraten, daß Du je auf den Gedanken kommen konntest — sie lieh mich nicht ahnen —“

Harms Harmsen schreit auf: „Wenn das ist, wenn Du sie in den Tod getrieben hast?“

„Nein, nein!“ sagt die Frau, aber ein Beben geht durch ihren Körper, sie sieht die kleine Gestalt von damals am Ufer, hört den Schrei, vernimmt das Aufklaffen des Wassers. Dann laßt sie nach dem Arm des Sohnes: „Wir wollen sie suchen! Harms, vergieb mir, daß ich aus Liebe zu Dir, aus Stolz auf Dich —“

Er legt den Kopf auf ihre Schulter und schluchzt.

## Irrwege des Herzens.

Roman von Ernst Müller.

Nachdruck verboten.

23) 23. Kapitel.

Schluch. Das Gewitter hatte sich verzogen. So klar und heiter blühte der Himmel, als wäre er garnicht derselbe, der noch vor Kurzem alle seine Schrednisse gegen die Erde geschleudert, als wäre er ganz schuldslos an den Bewüstungen, die Sturm und Regen da unten angerichtet.

Das Rettungsboot hatte indeß das Ufer erreicht und die Schiffbrüchigen ans Land gebracht. Sie befanden sich in einem trostlosen Zustande. In tiefem nassen Kleibern und noch immer unter dem Eindrucke der kaum überstandenen Todesangst kamen sie nur mühsam auf dem schlammigen Boden vorwärts. Vor Allem hieß es jetzt, so rasch als möglich ein schirmendes Obdach zu gewinnen. Das nächste Dorf mochte ungefähr eine Stunde vom Seeufer entfernt sein; das war für's Erste das Reiseziel der Gesellschaft.

Erst als sie sich gerettet sahen, suchte Einer den Anderen.

Kleeborn spähte nach Gretchen aus; er war starr vor Erstaunen, als er sie im vertraulichen Gespräche und Arm in Arm mit Fühlich erblickte.

Er wollte sich anschließen und seine Rechte als Bräutigam geltend machen; allein Gretchen fertigte ihn kurz mit den Worten ab:

„Wollen Sie sich nicht bemühen, Herr Adjunkt! Für heute ist Herr Fühlich mein Cavalier und Begleiter!“

Kleeborn war aus allen Himmeln gefallen! In nachdenklicher, gebrücker Stimmung folgte er dem voranschreitenden, glücklichen Paare. Zeitweise rieb er sich die Augen, ob er vielleicht nur träumte, — nein, es war ernste, furchtbare Wahrheit!

Trotz seiner etwas leichtfertigen Lebensauffassung und dem gänzlichen Mangel eines idealisirenden Zuges in seinem Wesen schien es doch, als wäre in diesem Augenblicke seine realistische Logik, seine nüchterne Lebensweisheit in ihren Grundfesten erschütterter. Die Liebe ist eben in ihren Wirkungen unberechenbar, und Kleeborn liebte. Freilich war diese Liebe ebenfalls nur eine Blüthe seiner unver-

wüßlichen Selbstsucht; er fand eben in Gretchen Alles vereinigt, was er von dem Weibe, das seine ganze Zukunft auszufüllen bestimmt war, erwarten durfte.

Lange konnte er sich nicht zurechtfinden. Endlich aber siegte doch sein unentwegter Optimismus. Sagte sie nicht: „Für heute ist Herr Fühlich mein Cavalier und Begleiter?“ Das heißt doch so viel als: Morgen kommt ja Du wieder an die Reihe, morgen und alle Tage!

Diese kühne Schlussfolgerung beruhigte ihn allmählich.

Frau Bahlsen war die Einzige, die sich nach Werner erkundigte. Sie erinnerte sich, ihn als Legten auf dem Deck gesehen zu haben.

„Armer, armer Werner!“ flüsterte sie und große Thränen standen in ihren Augen. Das waren wohl seltene Gäste darin!

Als der Fabrikherr seine Tochter suchte und nicht fand, brach er in herzergreifende Klagen aus.

„Helene! Helene!“ rief er sie immer noch, als erwartete er, sie müsse jeden Augenblick mit ihrem frohen, hellen Lachen zu ihm herantreten; aber sie kam nicht.

„O mein armes Kind!“ schluchzte er und rang die Hände, „mein armes, theures Kind! — So fürchtbar zu sterben! — Bin ich deshalb so reich geworden, um einzusehen, wie bettelarm ich geworden bin? — Alles hat sich gerettet, nur sie nicht, nur sie mußte in den Wellen ihren Tod finden und Niemand stand ihr zur Seite — Niemand — Niemand.“

Er weinte heftig vor sich hin.

Nur langsam ging es auf dem durchweichten Boden vorwärts.

Der Letzte des Zuges war der Rittmeister. Er hatte ein böses Gewissen. Hatte er denn nicht seine heiligste Pflicht versäumt und über seiner eigenen Rettung die seiner Braut vergessen? War das ritterlich von ihm? Konnte ihm das der unglückliche Vater je vergeben?

Diese Selbstvorwürfe bedrückten ihn, sie konnten jedoch an der Lage nichts mehr ändern. Die glänzende Parthie war für ihn verloren.

Mit Schreden gedachte er der großen Schuldenlast, die er schon auf Rechnung seines reichen Schwiegervaters angehäuft hatte und ihm graute vor seinen Gläubigern.

Endlich gelangte man ins Dorf. Im ersten besten Wirthshause wurde Halt gemacht.

Den Herren wurde die große rauchige Wirthsstube angewiesen; für Frau Bahlsen und Gretchen hatte die freundliche Wirthin ihr eigenes Zimmer hergerichtet.

Indeß sich Jeder, so gut es ging, seine Kleider trocknete und sich sonst in dem schützenden Myle zurechtzufinden suchte, wurde ein Eilbote nach Jenstein geschickt, um unverzüglich für die Verunglückten Pferde und Wagen herbeizuschaffen.

Das alte Wirthshaus hatte wohl noch nie eine so vornehme und traurige Gesellschaft beisammen gesehen. —

Hell und strahlend blickte die Morgensonne durch das niedrige Fenster eines Kämmerchens, in welchem, auf einfachem Lager gebettet, Helene in ruhigem Schlafe lag.

Ihre Kleider lagen über zwei rohgezimmerten Stühlen zum Trocknen ausgebreitet; sie selbst trug ein frisches Hemd aus rauhem, grobem Leinen, das aber die blendende Marmorglätte ihres Halses nur um so vortheilhaft hervorhob.

Neben ihr saß ein altes Mütterchen in ärmlicher Bauertracht und blickte, zuweilen verwundert mit dem Kopfe schüttelnd, das schlafende Mädchen an.

Das einzige Fenster der Kammer stand weit offen und vom Balde her drang frische, kühle Morgenluft herein.

Die Schläferin erwachte. Langsam schlug sie die Augen auf und blickte erstaunt um sich.

„Ausgeschlafen, mein süßes Prinzchen?“ fragte die Alte, indem ihr zahneloser Unterkiefer dabei jeden Halt zu verlieren schien. „Hat gestern ein gar zu kaltes Bad genommen, mein Goldkind! War ja ganz starr und steif, weiß Gott, wie todt! — Will aber gleich einen Thee machen, ein sehr heilsames Getränk, aus lauter seltenen Wurzeln und Blüthen.“

Die Alte stand auf.

„Wo ist Werner?“ war die erste Frage, die ängstlich über Helene's Lippen trat, — ist er hier?“

„Ach, Sie meinen wohl den Herrn, der nebenan in meines Mannes Bette liegt? Ja, mein Goldfischchen, er ist hier und schläft noch. Hat's auch schon sehr nötig gehabt, der arme Herr.“

Helene ließ wieder den Kopf zurücksinken. „Tausend Dank, Du gutes Mütterchen! Willst

Du mir nicht sagen, auf welche Weise wir hierhergerathen sind? Mir erscheint Alles so seltsam, so wunderbar, als hätte hier eine gute Fee ihre Hand im Spiele wie in einem Zaubermärchen!“

„Recht gern, mein Kind!“ nickte die Alte mit dem Kopfe und rückte ihren Stuhl näher zu Helene hin. „Die Sache ist bald erzählt. Ich und mein Mann, die wir schon seit langen Jahren diese Köhlerhütte hier bewohnen, waren just im Wald beschäftigt, Reisig zu sammeln, als der große Sturm ausbrach. Es goß wie aus Kannen und bligte und donnerte so stark, daß wir jeden Augenblick meinten, es wär' unser letztes Stündlein. Wir suchten eilig nach Haus zu kommen. Da hören wir mit einem Mal lautes Schreien und Rufen um Hilfe. „Jesus Maria!“ sagt da mein Alter, „das sind Menschen, die am See verunglückt sind. Wir müssen sehen, was noch zu retten ist!“ Wir kehren wieder um. Indessen war die Haide, die zum See führt, nichts als ein schlammiger Sumpf geworden, — wir müssen einen weiten Umweg machen. Dazu war's dunkel wie am Abend, und wie wir endlich am Ufer ankommen, da sehen wir, — grad in der Mitte des Sees, — ein großes Schiff, langsam unter sinken. Wir halten es für ein Zeichen Gottes und bekreuzigen uns. — Da stolpert mein Mann über einen Gegenstand, der ihm im Wege war, und als wir näher zuschauen, heilige Mutter Gottes! da liegen Sie und der Herr drüben im Sand ausgestreckt und halten sich in den Armen und rühren sich nicht, als wären Sie todt. Mein Mann eilt so schnell er kann zum Heger, der an der Landstraße, nicht weit von da, ein Häuschen bewohnt, und mit seiner Hilfe bringen wir Sie glücklich in unsere Hütte, wärmen Sie, geben Ihnen frische Wäsche, — und dann — dann haben Sie geschlafen bis in den späten Morgen hinein!“

Die geprübte Alte, die während der Schilderung ihres Abenteuers kein Auge von Helene abgewandt hatte, hielt inne; aber ihre schlaffe Unterlippe zitterte noch eine Zeit lang, ehe sie zur Ruhe kommen konnte.

Helene stüzte sich im Bette auf und sagte lächelnd:

„Ihr seid gute, brave Menschen und mein Dank wird lange nicht so viel werth sein wie eure wackere That. Doch jetzt möchte ich aufstehen, Mütterchen! Ist mein Kleid trocken genug, um es anzuziehen?“

Mädchen zu befehlen. Das ist gut von Dir. Aber unsere Mütter sagen, wir haben arme, kleine Köpfe, die nicht so viel lernen und fassen können." Und dann sehen sie nach dem Schiffe und finden hundert Fragen und ihre neue Bekehrin kaum Zeit, sie zu beantworten.

Die alte hält die Blinde auf das große Fahrzeug gerichtet, es ist wie damals im Hafen von Guadaloupe, wo man anschaute, sie, mitten unter dem Volk. Sie will fort, sie will keinen landen sehen, der sie an die Vergangenheit erinnern könnte. Aber die Kinder bitten und fragen. Und so rauschen die Boote heran, legen an, die Fremden springen heraus, da auch Einer — nein, der ist kein Fremder.

Und sie schreit auf und läßt die Hände der Kinder fahren und stürzt vor — es walt heiß in Herz und Ader — hier giebt's kein Befinnen mehr: „Harm's, Du kommst!“

Und wie er sie umschlungen hält, sie zitternd und schluchzend, kein Wort zu fragen findet, da sagt er, die blauen Augen beglückt auf sie sehend: „Nun habe ich Dich und halte Dich. Die Mutter ist vor Heimechkrank gewesen und hat nicht gerührt, seit sie aus Miss Jenny's Agentur Deine Adresse erfahren hat und ist mit nach New-York gekommen. Da sitzt sie und wartet auf die Schwiegermutter. Tella, Du sollst das Glück wieder in unser Haus tragen.“

## Von Nah und Fern.

\* **Ein fünffacher Mord** ist am 16. November in Stutgart verübt worden. Ein türkischer Koffelkeller, Ali Pehlivan, war eifersüchtig auf den Muhabtschir Chufri und fing im Kaffeehaus mit seinem Nebenbuhler Handel an, wobei er ihm ein Dolchmesser in die Kehle bohrt, daß der Muhabtschir nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. Ein Polizist, der von dem Mord unterrichtet wurde, suchte Pehlivan zu verhaften, was er mit dem Leben bezahlten mußte, denn der Wütherich brachte auch ihm mit dem Dolche tödliche Wunden bei. Ebenso erging es einem zweiten Polizisten, der trotz herkulischer Stärke von Pehlivan überwunden und erdroffelt wurde. Der Mörder flüchtete nun in seine Wohnung, wobei sich ihm ein Student der Medizin in den Weg stellte und den Rasenden aufzuhalten trachtete — auch er wurde durch einen Stich in die Schläfe getödtet. Zu Hause, wo man noch keine Ahnung von dem durch Ali verübten Mord hatte, machte ihm sein Onkel Handi Agba ob seiner fürchterlichen Ausgerechtigkeit Vorwürfe. Ali war aber nicht zu besänftigen, und nun entspann sich zwischen Kessen und Onkel ein Streit, den der Neffe damit beendete, daß er dem Onkel den Bauch aufschlitzte. In diesem Augenblicke trat ein starkes Boltzelangebot in die Wohnung, dem es endlich gelang, den fünffachen Mörder nach verzweifelter Gegenwehr zu fesseln und ins Gefängnis abzuführen.

\* **Ueber Soldatenmishandlungen** wird aus Württemberg berichtet: Kürzlich ging ein Fall Bauer durch die Presse. Der Soldat Bauer vom Infanterieregiment Nr. 122 beging Selbstmord, und als Ursache hierfür wurde die ihm zu Theil gewordene Behandlung bezeichnet. Wie der „Fränk. Kur.“ mittheilt, sei Lieutenant Nabe am 18. November in Zusammenhang mit dieser Sache in Haft genommen worden. Tags darauf wurden zwei Zeugen eidlich vernommen.

\* **Oldenburg**, 26. Nov. Der Capitän eines odenburgerischen Schiffes berichtet, daß sich im atlantischen Ocean ein großer Luftballon mit der Inschrift „Belgien“ an dem Takelwerk festgehakt habe. Da die Witterung aber schlecht gewesen sei, so habe er den Ballon nicht bergen können.

\* **Münster**, 26. Nov. Ähnlich wird bekannt ge-

macht: Heute Vormittag gegen 3¼ Uhr ist auf der eingeleiteten Bahnhofs-Platz-Station unter dem Gleis ein alter verlassener Bergwerkskutschwagen eingekürzt, wodurch der Güterverkehr auf vorläufig noch unbestimmte Zeit unterbrochen wird. Personenverkehr wird durch Umsetzen an der Einbruchstelle aufrecht erhalten. Ein Unfall ist dabei nicht vorgekommen.

\* **Ueber ein Vorkommniß, das beinahe ein zweiter Fall Brünneviß geworden wäre**, wird der „Völkn. Ztg.“ aus Saarlouis von einem Augenzeugen wie folgt berichtet. Am Wesp. und Bettag kam Abends zwischen 10 und 11 Uhr Herr Hauptmann Halwachs mit einem Zivilisten in ein hiesiges Café, schritt an einen von mehreren Herren, darunter ein Rechner, ein Goldarbeiter und ein junger Kaufmann, besetzten Tisch und rief über letzteren mit sehr lauter Stimme nach dem Wirt. Als nun der junge Kaufmann buffete, ergriff der Hauptmann seinen Degen und zog denselben etwa ein Viertel seiner Länge heraus mit der an den Kaufmann gerichteten Drohung: „Ich werde Sie kalt machen.“ Dieser erwiderte: „So schnell geht es wohl nicht.“ Dann setzte sich der Hauptmann an einen nebenan stehenden Tisch zu einem Major, einem Leutnant und mehreren Zivilisten und fixirte fortwährend die an dem Nebentisch sitzenden Herren, dabei den Degen fortwährend zum Theil herausnehmend und wieder in die Scheide stoßend. Anschließend suchte der Major den Hauptmann zu beruhigen und verließ später das Lokal. Der Hauptmann begab sich auf den Hof, wo der junge Kaufmann, der ihm gefolgt war, ihn mit den Worten anredete: „Ich möchte den Herrn Hauptmann bitten, zu erklären, was er unter dem Kaltmachen versteht.“ Letzterer erwiderte: „Geben Sie Satisfaktion?“, worauf der junge Kaufmann erklärte: „Das fällt mir nicht ein.“ Der Hauptmann sagte darauf: „Nun ja, dann halten Sie das Maul oder ich mache Sie kalt.“ wobei er seinen Degen bis zur Hälfte zog. Der Kaufmann wiederholte seine Bitte noch entschiedener, worauf der Hauptmann sich wieder an seinen Tisch begab und dort mit seinem Degen wie vorher hantierte. Nunmehr verließ der Kaufmann das Lokal. Als Entschädigung für den Dörfner wird angenommen, daß er in angebeteterem Zustand sich befinden habe. Rechtfertigen könnte allerdings auch dieser Umstand das Verhalten des Dörfners, insbesondere seine scharfe Drohung nicht. Wenn aber die Sache so lag, hätte der junge Kaufmann jedenfalls klüger gehandelt, wenn er die Bemerkung des Hauptmanns unbeachtet gelassen hätte.

## Aus den Provinzen.

**Danzig**, 26. Nov. Die beiden Gebrüder Rehsfuß, Söhne eines in der Großen Gasse wohnenden Fleischer Rehsfuß, begaben sich gestern Nachmittag in Gemeinschaft mit einem anderen Knaben auf das nur schwache Eis des Festungsgrabens bei der sog. „Mottlauer Wache“ und alle drei brachen ein. Zwei der Knaben retteten sich auf das im Graben liegende Holz, während der 13jährige Bruno Rehsfuß vor den Augen seiner Kameraden und der auf dem Uebungsplatz vor der Artillerie-Kasernen befindlichen Soldaten ertrank. Ein Offizier und ein Unteroffizier stürzten sich sofort in's Wasser, um den Knaben zu retten, doch verblüdete die erstarrende Temperatur des Wassers ihr Rettungswerk. Auch zwei Proklosienwagen wurden von Artilleristen in das Wasser gezogen, um mit denselben dem Knaben zu Hilfe zu kommen, doch die Wagen versanken bald in dem sumpfigen Untergrund. Erst heute früh gelang es, die Leiche des Ertrunkenen herauszuheben. (D. Z.)

**Danzig**, 26. Nov. Die diesjährige Herbst-

prüfung für Rectoren beim hiesigen Provinzial-Schul-Collegium ist gestern Abend beendet worden. Von den 13 zur Prüfung Zugelassenen bestanden dieselbe: Mittelschullehrer Karl Brock-Danzig, Lehrer Bernhard Fedtke-Danzig, Gymnasial- und Vorkul-lehrer Karl Glaser-Strasbourg, Lehrer Paul Haedel-Thorn, Lehrer Albrecht Branschke-Hölle bei Danzig, Mittelschullehrer Otto Rohde-Danzig und Prediger Rudolf Salewski-Gorzno (Kreis Strasbourg) als Rectoren an Schulen ohne fremdsprachlichen Unterricht; ferner Mittelschullehrer Paul Schirke-Danzig als Rector von Schulen mit fremdsprachlichem Unterricht.

**Dirschau**, 26. Nov. In der Versammlung der Stadtverordneten wurde heute folgende Tagesordnung erledigt: Zuerst erfolgte die Festsetzung des Etats für die Kaiserin Augusta Victoria-Schule pro 1897/98 in Ausgabe und Einnahme auf 27 000 Mk., ferner die des Etats für die Schlachthausverwaltung auf 20 500 Mk.

**Schönsee**, 26. Nov. Für 46 500 Mk. hat die Wittve Jäger ihr Grundstück an den Kaufmann Herrn Regis-Schönedt verkauft. — Heute fand das Winterfest des hiesigen Radfahrervereins statt. Außer dem Fußspiel „Die Reballe“ kamen lebende Wilder und Saalfahrten zur Vorführung. — Auf dem nächsten Kreisstage kommt auch die Erwahlung eines Provinzial-Landtagsabgeordneten an Stelle des verstorbenen Geheimen Regierungsraths Herrn Engler vor, ebenso eine Vorlage über Bewilligung einer einmaligen Beihilfe von 300 Mk. zur Einrichtung einer landwirthschaftlichen Haushaltungsschule in Schönsee.

**S. Kröjanke**, 26. Nov. Heute feierten die Glasermmeister Teck'schen Eheleute bei bester Körper- und Geistesfrische das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Der evangelische Kirchenrath überreichte dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk.

**Wespin**, 26. Nov. Dem hiesigen paritätischen Krankenhaus steht ein schwerer Verlust bevor. Die Barmherzige Schwester Josepha v. Bradinska ist als Vorherzerin an eine Anstalt in Posen berufen worden und wird uns demnächst verlassen.

**Könitz**, 26. Nov. Aus dem hiesigen Gerichtssaale berichtet man der „Berl. Volksztg.“ folgenden eigentümlichen Straffall: In den Bänken des Gutsbesizers Witt in dem benachbarten Dunkelshagen liegt ein Wasserlämpel, welcher von der Konitzer Jugend als bequeme Begelegenheit benutzt wird. Durch das Zerbrechen des Gefäßes und des Wiefengrases wurde dem Besitzer Schaden zugefügt, und er gab sich Mühe, die bodenlosen Kinder abzufassen, um ihre Bestrafung herbeizuführen. Da ihm dies nicht gelingen wollte, beauftragte er eines Tages, als wieder einige Mädchen badeten, zwei seiner Knechte, sich an den Lämpel zu schleichen, die Kleider der Mädchen fortzunehmen und auf das Gesicht zu bringen. Die Knechte führten diesen Befehl aus und die Mädchen, zwölf- bis vierzehnjährige Töchter von Konitzer Bürgern, waren genöthigt, so wie sie aus dem Wasser kamen, auf den Gutshof zu gehen, um ihre Kleider in Empfang zu nehmen. Der Gutsbesizer drohte, die nackten Mädchen mit der Peitsche zu prügeln und ließ erst auf die Witten seiner Frau von diesem Vorhaben ab. Die Wäter der also behandelten Mädchen erstatteten Anzeige und der Gutsbesizer hatte sich nebst seinen beiden Helfern wegen Nötigung und Beleidigung vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte gegen W. eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten. Der Gerichtshof erkannte gegen W. auf eine Geldstrafe von 150 Mk., gegen die Knechte auf je 25 Mk.

**Söbaw**, 26. Nov. In der gestrigen Strafkammer-Sitzung wurde der 60 Jahre alte Stellmacher B. aus Grabau wegen Stillschleppens verurtheilt zu fünf

Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte neun Jahre Zuchthaus beantragt.

**Sitt**, 26. Nov. Vor der hiesigen Strafkammer als Berufungsinstanz fand heute die Verhandlung gegen den Rechtsanwalt Mebe dem Staat, gegen den der frühere Hofprediger Stöder in Berlin eine Privatbeleidigungsklage angehängt hatte. In der ersten Instanz vor dem hiesigen Schöffengericht war der Beklagte zu 15 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden, weil er in einem öffentlichen Vortrag Herrn Stöder als „dunklen Ehrenmann“ und als einen Ritter von der traurigen Gestalt“ bezeichnet hatte. Gegen dieses Urtheil hatte sowohl Hr. Stöder wie der Berufte Verurtheilung eingelegt, ersterer, weil er in der Ausübung berechtigter Interesse gehandelt habe, letzterer, weil ihm das erste Urtheil keine genügende Genugthuung gewährte. Die Berufung Mebe's wurde der „D. Z.“ zufolge heute verworfen, auf Herrn Stöder's Berufung die Strafe auf 100 Mk. erhöht.

**Stolz**, 26. Nov. Vom hiesigen Gymnasium sind zwei Tertianer wegen unflüchtigen Unflugs relegirt worden. — Von der Strafkammer wurde ein Einwohner aus Bedlin zu 8 Monaten Gefängnis verurtheilt, weil er mit zwei anderen Leuten durch das Dorf fahrende Radfahrer in arger Weise belästigt und geschlagen und obendrein die Ordnung wiederherstellenden Amtsvorsteher beleidigt hatte.

## Kunst und Literatur.

Sehr vortheilhafte durch Inhalt und Ausstattung hebt sich „**Erwählter Verbesserter off- und westpreussischer Kalender 1897**“ von den scheinbar billigen Kalendern ab, die dem Publikum vielfach angepriesen werden. Derselbe dient zunächst dem praktischen Gebrauch; außerdem bietet aber der Inhalt des umfangreichen Unterhaltungstheiles in vorzüglich illustrirten Erzählungen, Anekdoten, Hauswirthschaftlichem etc. eine Fülle anregenden und belehrenden Stoffes. Von den Gratisbeilagen: Wandkalender und Illustrirte Geschichte der jüngsten Vergangenheit ist die letztere durch die gütigst geführten Illustrationen zeitgeschichtlicher Ereignisse eine schätzenswerthe Beilage. (Preis mit 2 Gratisbeilagen 50 Pf.)

## Bemischtes.

— Das sogenannte **Lampen-, Examen-, Kanonen-Fieber** und wie die Arten und Abarten dieser mit Heulen und Zähneklappern verbundenen Angstmisere alle heißen mögen, hat seine weit und breit gefürchtete und bespöttelte Existenz verloren. Jeder Hafensuß kann sich künftighin mit Böwenmuth wappnen, wenn er, wie ein Londoner medicinisches Blatt nach dem Vorgange eines englischen Arztes empfiehlt, fünf bis sechs Tropfen Laudanum Sydenhami nimmt. Besonders Schauspielern und Sängern, denen unmittelbar vor dem Betreten der Bühne das Herz in die Hosen fällt, wird dieses Mittel angerathen, das selbst der ängstlichsten Anfängerin sofort das Benehmen einer alten erfahrenen Schaupielerin verleihen soll. Dagegen giebt ein amerikanischer Arzt den Studenten, die während der Prüfung von Angstgefühlen geplagt werden, die ihre Gedanken verwirren, den Rath, am Vortage und am Prüfungstage selbst dreimal täglich je zehn Tropfen Tinct. Gelsemii zu nehmen. — Jetzt kann auch den Ehegatten nicht mehr fehlen, die ein Stündchen über die von der Gattin erlaubte Zeit hinterm Krüge bleiben. Die furchtbare Gardinenpredigt macht sie nicht mehr erzittern!

Die Alte befahlte Kleider und Wäsche, aber es war Alles noch feucht und steif und die zierlichen Schuhe waren so schwer, als wären sie aus Blei. Wird kaum gehen, mein Goldkind! Muß halt etwas von meinen Kleidern anziehen, bis andere kommen. Nur mit den Schuhen wird's keine Liebe Noth haben. Ich habe nur ein paar strohgefüllte Holzschuhe da!

Helene mußte laut aufschauen. „Dann bring mir, was Du hast und was Du entbehren magst, Mütterchen! Es wird mir einstellweilen gute Dienste leisten.“

Die Alte kramte in ihrem Kleiderkasten herum und zog ihren besten Sonntagsstaat aus demselben hervor: Einen roth und weiß gestreiften Leinenrock, ein Ueberkleid aus geblümtem Rattun und eine blaue, karrirte, breite Schürze. Daneben legte sie ein Paar firschrother, an den Fersen blau angestopfter Strümpfe hin. Die Holzschuhe füllerte sie ausnahmsweise mit weichem Moose aus.

„So, Mütterchen,“ rief Helene auf's Aeußerste belustigt, indem sie sich auf den Bettrand niederlegte, „jetzt wollen wir Toilette machen!“

Rasch schlüpfte sie in die Kleider, zog die firschrothen Strümpfe an und streckte ihre kleinen, schön geformten Füßchen in die großen, plumpen Holzschuhe. Dann ließ sie sich in der Nähe des Fensters auf einen Sessel nieder.

„Und nun, Mütterchen, hilf mir nur noch, die Haare aufzuleuchten. Dann hast Du Alles gethan, was Du Liebes und Gutes zu bieten hast!“

Die Alte nahm hinter dem Rücken des Mädchens Stellung und ließ dessen schönes, üppiges Haar durch ihre knöchernen Finger gleiten.

„Muß wohl was Vornehmes sein, das merk ich schon! Vielleicht ein gnädiges Fräulein, wenn nicht gar eine Prinzessin! — Die Haare wie lauter Gold und einen Leib so weiß wie Alabaster! Und erst die Augen! Man möcht' d'ran riechen wie an Weichen! Ich hab' so was mein Lebtag nicht gesehen!“

Helene wandte sich halb um und schlug lächelnd die Augen zur Alten auf.

„Dein Lob könnte mich eitel machen, Mütterchen, wenn das Alles nur noch mein Eigenthum wäre! Aber seit gestern gehört das Alles nicht mehr mir, sondern jenem Manne nebenan, und ich nenne nichts mein eigen als seine Liebe!“

„Du meine Güte!“ sagte die Alte, indem sie wieder geschäftig die großen Böpfe in einander flocht, „hab' mir gleich gestern meine eigenen Gedanken gemacht, als ich sie Beide am Ufer bei einander gesehen, Herz an Herz und Mund an Mund — das sind nur Verliebte im Stand. War auch einmal jung und verliebt, — doch das ist schon lange her! — Ist's recht so, wenn ich die Böpfe oben aufstecke, mein Prinzgeßchen?“

„Ich möchte mich erst im Spiegel ansehen, Mütterchen!“

Die Alte schlug die Hände zusammen. „Einen Spiegel! Du gute Seele! Wozu brauchen wir alten Leute einen Spiegel?“

„Dann ist's gut so!“

Helene erhob sich und machte mit ihren schweren Holzschuhen einige Gehversuche.

Es ging schwer, aber doch; nur mußte sie sich gewöhnen, ihre Füße ordentlich zu heben.

Sie öffnete die Thüre der Nebenkammer; so geräuschlos als möglich trat sie ein und näherte sich dem Bette, in welchem Werner noch in tiefem Schlafe lag. Sein rechter Arm hing schlaff an seiner Seite hinunter, der andere ruhte über der still athmenden Brust; das Haar lag wirr über seiner Stirn.

Helene setzte sich auf den Rand des Bettes, legte Werner behutsam den überhängenden Arm zurecht, strich ihm sanft das Haar zurück und blickte ihm glückselig in's Gesicht. Dann beugte sie sich zu ihm nieder und ihre Lippen berührten die seine.

Werner zuckte, wie von einem elektrischen Funken berührt, zusammen. Langsam öffnete er die Augen. „Bist Du es, Helene?“ fragte er noch schlaftrunken; „ist es kein Traum im Fieberwahn, — find wir wirklich gerettet?“

„Siehst Du mich denn nicht und hörst Du mich nicht? — Fühlst Du meine Küsse nicht? Schlägt Dein Herz nicht an dem meinen?“

„Helene! Daß ich meine Arme nicht erheben kann, um Dich zu umfassen! Aber sie sind steif und gelähmt, — ich habe alle Macht über sie verloren!“

Er versuchte, die Hände zu erheben, ließ sie aber kraftlos wieder zurücksinken.

„Sieh nur, welch' ein Lazarus ich geworden bin! Ein Kind, das hilflos eine Stütze sucht!“

„Diese Arme haben gestern eine Riesennarbe vollbracht, sie haben zwei Menschenleben mit dem Muth der Liebe dem Tode abgerungen! Davon sind sie matt und müde geworden! Doch sie werden ihre alte Kraft wieder gewinnen, wenn Du ihnen mehr Erholung gönnen wirst. — Willst Du noch schlafen, Geliebter?“

„Nein, Helene, ich werde den Versuch machen, aufzustehen. Du könntest indessen einen Boten an Deinen Vater absenden und ihn von Deiner glücklichen Rettung verständigen; er wird Deinetwegen höchst besorgt sein!“

Helene winkte der Alten und ging mit ihr hinaus. Draußen trat ihnen der Köhler entgegen. „Mütterchen, Du hast den Auftrag gehört, den mir der Herr d'rin gegeben hat. Ich benötige dringend einen Boten, der meinen Vater aufzusuchen und ihm auszurichten hat, daß ich und Herr Werner gerettet sind; ferner daß man uns die nöthige

Wäsche und Kleidung sende und endlich, daß man uns von hier mittelst Wagen abholen möge. Hast Du Jemand, der dies Alles rasch und verlässlich ausrichten könnte?“

„Hier mein Mann kann die Botschaft gleich selbst übernehmen. Sagen Sie nur, wohin.“

„Zuerst nach Schloß Jenstein und dann in die Fabrik zu meinem Vater.“

Die Alte blickte Helene mit verwunderten Augen an.

„Sind Sie am Ende gar die Tochter des Herrn Bahljen, des reichen Fabrikherrn, dem alle Waldungen hier gehören?“

„Freilich, Mütterchen, freilich bin ich das; aber jetzt steht zu, daß Euer Mann sich auf den Weg macht, um so rasch als möglich wieder hier zu sein. Mein armer Vater wird Euch die Botschaft reichlich vergelten!“

Der Köhler machte sich unverzüglich auf den Weg.

„Also Sie sind das gnädige Fräulein des reichen Fabrikherrn!“ rief abermals die noch immer erstaunte Alte. „Du lieber Gott! — Und ich habe Sie ausstaffirt wie ein Köhlerweib! — Und habe Sie auf so schlechtem Lager gebettet! — Und kann Ihnen nicht einmal ein rechtgeschaffenes Frischstück vorsetzen!“

„Und doch habt Ihr mehr für uns gethan, als wir Euch vergelten können. Ich werde es Euch nie vergessen! Den Abend Eures Lebens will ich Euch so verschönern, als es mir nur irgend möglich wird. Vor Allem müßt Ihr den einsamen Wald verlassen und zu uns in die Fabrik übersiedeln. Mein Vater wird schon für Euren Mann eine passende Stelle finden, die Euch beiden ein ruhiges, sorgenfreies Leben gestatten soll. Morgen wird Euch ein Wagen von hier abholen; seid darauf vorbereitet! Nur bitte ich Euch, an Eines nicht zu vergessen: mir nämlich die Holzschuhe mitzubringen, die ich hier an den Füßen trage; ich möchte dieselben gern als Erinnerung an den glücklichsten Tag meines Lebens aufbewahren!“

Geräuschlos öffnete sich die Thüre der Köhlerhütte; in derselben zeigte sich die hohe Gestalt Werners.

Sein Anzug bilbete ein würdiges Seitenstück zu dem Helene'sen. Seine Beine stakten in breiten, grauen Leinwandhosen, ein alter, wohl noch vom Großvater vererbter Mantel von zweifelhafter Farbe, mit breitem Kragen und schmalen, am Handgelenke geschnittenen Ärmeln, umwallte seinen Körper und in den großen, klappernden Holzschuhen bewegte er sich höchst unbeholfen vortwärts.

Als ihn Helene in dieser unkleidlichen Tracht erblickte, konnte sie sich des lauten Lachens nicht erwehren; aber auch Werner mußte lächeln, als er die schlanke, vornehme Gestalt des Mädchens in dem altmodischen Kleide des Köhlerweibes, in den firsch-

rothen Strümpfen und den schwerfälligen Holzschuhen erblickte.

Sie hielt ihm zum Gruße die Hand entgegen. Es war komisch anzusehen, wie er in dem flatternden Radmantel mit den knappen Ärmeln ihre Hand ebrerbietig an die Lippen führte und wie bei seiner militärischen Verbeugung die Holzschuhe laut aneinanderklapperten.

Dann sagte er scherzend: „Wie seltsam Dich das kleidet, Helene! Du kommst mir wie die bezauberte Prinzessin vor, die von einer bösen Fee aus der Königsburg entführt wurde, um von derselben in eine niedere, arme Bauernmagd verwandelt zu werden.“

„Und Du,“ entgegnete lachend Helene, „Du bist der mächtige Riese, der mit seinen starken Armen die böse Zauberin überwältigt, die Prinzessin befreit, und — und —“

„Und der nun gesonnen ist, um diese kleine, stolze Hand bei dem Könige anzuhalten!“

Sie gingen lachend und scherzend den schmalen Waldweg entlang.

„Hast Du die Macht über Deine Arme wieder gefunden, Werner?“ fragte plötzlich Helene, stehen bleibend; „ich war sehr besorgt, weil Du sie vorhin kaum zu bewegen vermochtest!“

Langsam erhob Werner seine Arme, schlang dieselben um ihren Hals und küßte sie.

„Wo die Liebe waltet, dort vereint sich Wollen mit Können,“ entgegnete er lächelnd; „ich fühle wieder soviel Kraft in mir, um Dich stundenlang an mein Herz zu drücken!“

Sie gingen tief in den Wald hinein. Was sie da Alles einander zu sagen hatten! — Wie oft sie sich küßten! — Wer kann das nachzählen? Wer kann das nachempfinden? . . .

(Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: F. Schiemann in Elbing. Druck und Verlag von S. Gaarz in Elbing.

**William Vollmeister**  
Inn. Mühlendamm 19a  
empfiehlt  
**Abtheilung: Wein-Handlung**  
Mosel-Weine v. 75 s bis 3,00 M pr. Fl. excl.  
Rhein- „ v. 75 „ „ 10,00 „ pr. Fl. „  
Roth- „ v. 80 „ „ 8,00 „ pr. Fl. „  
Moussirende „ v. 200 „ „ 10,00 „ pr. Fl. „  
Süss- „ v. 80 „ „ 3,00 „ pr. Fl. „  
etc. etc.  
Special-Preisliste auf Wunsch.